

Ersteinzelne
 Gedruckte mit dem Namen
 Name und Wohnort.

Bezugspreis
 monatl. 60 Pf. frei im Haus,
 durch die Post einschließlich
 1.20 Mark oder 12 Pfennig.

Die neue Welt!
 (Anzeigenschein),
 monatlich 10 Pfennig.

Bezugsstellen:
 Halle 44, Leipzigerstr. 200
 (Leipzig) 44, Leipzigerstr. 200
 1-1 Uhr mittags.

Die Welt

Anzeigengebühr
 befreit für die Sozialdemo-
 kratie, die Arbeiterbewegung,
 30 Pf. für amnestische Anzei-
 gen 20 Pf., Anzeigen außer
 dem Geschäft von 10 bis 15 Pf.

Anzeigen
 für die 24. Jahrg. Nummer
 müssen spätestens bis ver-
 mittels 1. Oktober in der Ge-
 schäftsstelle eingegangen sein.

Verlags- und Druckerei:
 Halle 44, Leipzigerstr. 200
 (Leipzig) 44, Leipzigerstr. 200
 1-1 Uhr mittags.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Jahrhundertfeier der Reaktion und Barbarei.

So ist denn nun die „große historische Stunde“ des Jahres 1913 gekommen, die patriotische Erinnerung an das barba-ricische Nordsee- und hundert Jahre. Der reaktionäre Theaterdonner, die nationalen Markteben, Bankette, Kriegervereinigungen, Festgesellschaften usw. dieses jubelnden Jahres 1913 werden nun ihren Höhepunkt erreicht haben — und dann zum Schluss der majestätischen Krönung. Der majestätische, grobe Steinloß auf den blutgetränkten Auen Leipzig ist in diesen Tagen der Zentralpunkt jeder Patriotenei. Sechs Millionen Kubikmeter Gesteinsmassen, zehn Millionen Mark Kosten — die getreue Vorkörperung der ungeheuren reaktionären Nation. Nicht weit davon entfernt, dicht an der Straße des 18. Oktober, erhebt sich zu Ehren der Siege des zarischen Kolonialismus eine prunkvolle Kirche der russischen Pfaffen. So können noch im 20. Jahr-hundert die schwärzesten, futurwidrigen Mächte einen halben Triumph feiern.

Es geht sich schon eine fonderbare Verrennung, die ausgeführt reaktionäre Geistverfallung der herrschenden Klassen dazu, den Leipziger Völkermord als eine große Kulturthat zu feiern. Während dreier Tage wurden im Interesse der europäischen Reaktion hunderttausend Menschen hingeschlachtet, und das noch nicht der Jubel sein Ende nehmen. Das namenlose Elend, das dieses systematische Verbrechen zeitigte, wird durch die patriotischen Schaumflügel und Hefetropfen nur als eine übliche, unabwehrbare Begleiterscheinung des Krieges betrachtet. Und doch hat jenen eine Schande, die dem unzureichenden Sanitätsdienst so viel Graue und Blei zugeht, die diese „Helden“ wie, was ein Feind in der Schlacht über die Folgen der Völkermordschlacht berichtet, „Lagelang blieben die Leiden der preussischen Krieger im Hofe der Bürgergasse am Wall unberührt, von Regen und Sonne benetzt; in den Sonderzügen des Gewandhauses lagen tote und Verwundete, Kranke auf faulem Stroh besonnen, ein verpesteter Brodem erfüllte den schneeflecken-berch, ein Strom von gähem Rot sickerte die Treppen hinab. Wenn die Leidenwagen durch die Straßen fuhren, dann geschah es wohl, daß ein Toter der Straße halber aus dem dritten Soldatenstrick hinabgeworfen wurde, oder die begleitenden Soldaten bemerkten unter den harten Körpern einen auf dem Bagen, der sich noch regte, und machten mit einem Wollenschlage mit-leidig dem Geseh in der End. Draußen auf dem Schladische hielten die Kameraden ihren Schwanz, es währte lange, bis die entflohenen Bauern in die verblühten Dörfer heimkehrten und die Leiden in großen Wagenskären verpackten. Unter solchem Elend nahm das Zeitalter der Kriege vom deutschen Boden Abschied, die fürchterliche Zeit, von der Arndt sagte: dahin wollte es fast mit uns kommen, daß es endlich nur zwei Menschenarten gab, Menschenfresser und Getresene.“

Soll daher heute durchaus gefeiert werden, und wären die Veranlasser dieser Feier nur ein wenig ehrlich, so könnten es nur Trauerfeiern an jene schreckliche Zeit sein. Jedoch die Bourgeoisie, die herrschenden Klassen, diese fatten Ausbeuter dieser Barbarei lieben es, aus den Vorgängen vor hundert Jahren eine billige Komödie zu machen. Aber die Leiden der Jagdmobden werden der Feier trotzdem den süßesten Hintert-grund geben.

Staatengebiet von Verfassungen, insbesondere von einer preu-ßischen Verfassung niemals die Rede sein könne. Die Ver-fassungsversprechungen des Königs von Preußen entpuppten sich mehr und mehr als fruchtlose Märchen, als der infamste Wollstreich. Das Volk aber wurde die ökonomische Müd-igheit Deutschlands, durch die langen operetischen Kämpfe und Entbehrungen zu schwach, um den gekrümmten Tyrannen, den schamlosen, junkerlichen Ausbeutern den roten Dahn aufs Dach zu legen, wie es nicht lange vorher die französischen Bauern taten. Alexander von Wulfford, der gelehrte Demagogischer Wetterkriecher und Friedrich Wilhelm von Preußen tanzten unter diesen Umständen Europa zu einem großen Aufstand machen, ohne auf festen Widerstand zu stoßen. Der ungläubliche preu-ßische König, der während des Franco-Preussischen mit einer fabel-haften Schwereffizienz belafert war, entwickelte sich jetzt unter garstigen Antriebe zum gewandtesten Konterrevolutionär. Die leisen Freiheitsbewegungen, berechtigte Mahnungen an die schwer entäußerten Hoffnungen des Volkes beantwortete die Reaktion mit der brutalsten Drangalierung. Die preussischen liberalen Reformminister, Humbold, Bismarck, Bismarck, Grolman usw. machten nacheinander den Gang in die ewige Verdammnis. Damit waren denn nun alle inneren politischen Motoren abgetan, die schon vorhandenen Einrichtungen, wie die Städte-rechnung und Landtagsverwaltung, wurden als geistliche Ver-schleuderungen; und das ganze Kränke der reaktionären, junkerlichen Provinziallandtage. Unbrüchliche Finsternis überlall, mo man die Mühe hinbrachte in Preußen-Deutschland — das waren die Folgen des großen Befreiungskampfes, dessen Höhepunkt in der Leipziger Völkermord geschah.

Der in jener Zeit zu politischer Selbständigkeit erwachende deutsche Liberalismus wurde erbarmslos von der herrschen-den Polizeigewalt mißhandelt. Wenn der Kampf der liberalen Elemente auch nicht von alzu großem Dramatismus und revo-lutionärer Kraft getragen wurde, so bot die Reaktion doch ihre ganze Energie auf, um den ersten gefährlichen Keim der Freiheitsbewegung zu erdrücken. Dem Wurzelschlag folgte die fanatische Demagogie auf dem Fuße, und die Karlsbader Beschlüsse der heiligen Allianz erschienen tollends jede unbe-queme geistige Bewegung. Eigentümlich blieb die feudale Reaktion in ihrem barbarischen Verfolgungswahn nur auf geringen Widerstand. Der deutsche Liberalismus hatte seine erste Jugendkraft nicht wie der französische dazu verwendet, die mittelalterliche-geheime Stumpfpläne mit Stumpf und Ziel auszuwerten, sondern trug in jenem falschen Befreiungskampfe sein bestes dazu bei, dem absterbenden Gemüth das Leben zu verlängern und neu zu färben. Und nun wurderte die reakti-onäre Schlingelpläne gar so läppig, daß die ersten Reime des Liberalismus für immer verkümmerten. Als das französische Volk im Juli 1830 die bourbonische Reaktion endgültig in Stücke schlug, da hatte diese Zeit in Deutschland nur den Nachhall eines in der Ferne verkollenen Gemüthes; denn mehr als Marsch und Schrei waren das Gedenken und andere leere Demonstrationen nicht. Zudem mütete die Reaktion mit unge-brochener Kraft fort. Der preussische Königsstern wucherte den Fröhler, ohne daß der Unterdrückungsinstinkt Abbruch getan würde. So folgte mit gefährlicher Notwendigkeit der jähr-lichen Befreiungskampfe der heiligen Allianz die deutsche Revo-lution des Jahres 1848. Da zeigte denn der deutsche Libera-lismus in vollem Umfang seine Inhabenshafte Unfähigkeit. Sobald er die für ihn erstrebendsten wirtschaftlichen Vorteile erlangt hatte, machte er mit der Reaktion seinen ewigen Frieden, um den nahenden Sonnenaufgang des Proletariats zu verhindern.

Man kann an dem gefälligen Jahrhunderttrümmel dieses Jahres nicht vorübergehen, ohne mit einigen Worten die charakterlose Rolle des Liberalismus gewürdigt zu haben. Heute sind nun gar die liberalen Elemente von dem schwärzesten Reaktionär nur noch darin zu unterscheiden, daß sie ihn in schlecht geheucheltem Patriotismus zu überbieten suchen.

Das Proletariat, die Sozialdemokratie, ist heute die einzige politische Macht, die den hingemordeten Freiheits-kämpfern von 1813 die gebührende und gerechte Ehre erweist, indem sie den vor hundert Jahren unter falschen Gesichts-punkten geführten Freiheitskampf mit tiefer sozialer Erkenntnis mit wirksameren Mitteln und mit mehr Entschlossenheit weiterkämpft. Das Proletariat bekämpft mit revolutionärer Energie alle jene Rückwärtigkeiten der Reaktion, die den ge-wünschten Freiheitskampf des preussischen Volkes ins Gegenteil verkehrten: Die Barbarei des Militarismus und des Krieges, den schandenlosen Absolutismus, der heute noch in Preußen eine Stütze hat, die Ausbeutung durch den Industrie- und Agrararistokratismus. — Der Kampf um die preussische Volksvertretung, der nun mit langen Unterbrechungen seit hundert Jahren den Zentralpunkt aller Politik in Preußen bildet, muß aus dem antreibenden Gegenstand dieser patrio-tischer Jahrhundertfeier neuer Naturung fassen. Und unter dem Ruf nach dem freien Wahlrecht gilt es der herrschenden Klasse die Maske vom Gesicht zu reißen, gilt es die nationale Komödie zu brandmarken als das Jubiläum der Reaktion und Barbarei.

Kolonialthyanen.

Von amtlicher Seite wird jetzt in einem Spezialfall bekräftigt, was die Sozialdemokraten so oft gesagt haben, daß die Kolonien nur dazu dienen, dem beleugneten Kapital Gelegenheit zum fruchtlohen Aufkommen von Gewinnen zu geben. Vor Jahren schon mußte der ehemalige Staatssekretär Dernburg zugeben, daß, wenn die fruchtlose Ausbeutung Kameruns so weiter gehe, ein Ende mit Schreden erfolgen werde. Er schloß damals in der Budgetkommission des Reichstags, mit welcher Gemeinlichkeit die Säuberungskamern von den kapu-linischen Gesellschaften ausgeführt, oder besser gesagt, nicht ausgerollt werden, wie diese Säuberungskamern plündernd und vergeblich durchs Land zögen und den Eingeborenen alles abnahmen, was sie erlangen könnten. Dernburg wies bei dieser Gelegenheit auch darauf hin, daß ein geradezu verheerender Raubbau mit dem Kaufkraft gegeben werde, und er sah eine Erhebung der Eingeborenen und folgenreichere Unruhen un-ausbleiblich kommen, wenn die Regierung hier nicht eingreife und für Befriedigung der Eingeborenen Sorge. Zu diesem Zweck schickte er Wohnbauten vor.

Es sind schon hier die denkwürdigen Prognosegen ins Land gegangen. Die Zustände in Kamerun haben sich aber nicht gebessert, sondern aufsteigend noch verschlechtert. Jetzt steht der dortige Kaufkrafthandel vor dem Zusammenbruch und möchte nun aus Staatsmitteln Subvention haben. Die Regie-rung ist aber nicht geneigt, diesen unzureichenden Interessen nachzukommen, und so ist eine Politik aufzuden der Kameruner Händler, die im Verein mit afrikanischer Kaufleute, Abenteurer, Söldner, und die den offiziellen Stellen entziehen. Das Überwachen der Händler liegt auf der Erhebung des Kaufkraft-Subsidiums von 40 Pf. pro Stück hin aus, Staatssekretär Dr. Golt hat die Erklärung schon abgegeben, daß an eine Aufhebung dieses Subsidiums pro-ze denken sei, und um die Stellung der Regierung zu rechtfertigen, schickte der Berliner Politischen Nachrichten nun das Treiben dieser Kameruner Händler:

Sie haben nicht wie ein guter Kaufmann die Qualität ihrer Ware, des Kaufkrafts zu verbessern gesucht, sondern nach ihren eigenen, im Protokoll der Handelskammer von Kribi zu findenden Worten, ihren „Preis“ veräußert. Dazu kommt, daß sie in guten Zeiten lediglich Eisen gegossen in ein-gelassen, die der Kaufkraft einer der Kameruner Ge-sellschaft soll in einem Jahre allein für Kaufkraftunterlagen 90 000 Mark eingekauft haben. Und nicht durch Wülfungen aus diesen Gewinnen und kulturelle Erziehung vielmehr nach dem Grundsatze: „Nach uns die Sintflut!“ unterfallen, Plünderungen angulieren und die Eingeborenen zu Inlaboren in die Kolonien aufzulegen angulieren. Die Kameruner haben ihnen die Regierung durch Heberlaßung des Unmaßes zur Gewinnung von Kaufkraft viele Jahre lang gemacht hat, haben sie bis zur Einführung des mühsigen Kaufkraftsubsidiums keinerlei Gegenleistung für ihren Handel gegeben. Die Kameruner haben die Kolonien, was ihnen die Regierung durch Heberlaßung des Unmaßes zur Gewinnung von Kaufkraft viele Jahre lang gemacht hat, haben sie bis zur Einführung des mühsigen Kaufkraftsubsidiums keinerlei Gegenleistung für ihren Handel gegeben. Die Kameruner haben die Kolonien, was ihnen die Regierung durch Heberlaßung des Unmaßes zur Gewinnung von Kaufkraft viele Jahre lang gemacht hat, haben sie bis zur Einführung des mühsigen Kaufkraftsubsidiums keinerlei Gegenleistung für ihren Handel gegeben.

Sie haben nicht wie ein guter Kaufmann die Qualität ihrer Ware, des Kaufkrafts zu verbessern gesucht, sondern nach ihren eigenen, im Protokoll der Handelskammer von Kribi zu findenden Worten, ihren „Preis“ veräußert. Dazu kommt, daß sie in guten Zeiten lediglich Eisen gegossen in ein-gelassen, die der Kaufkraft einer der Kameruner Ge-sellschaft soll in einem Jahre allein für Kaufkraftunterlagen 90 000 Mark eingekauft haben. Und nicht durch Wülfungen aus diesen Gewinnen und kulturelle Erziehung vielmehr nach dem Grundsatze: „Nach uns die Sintflut!“ unterfallen, Plünderungen angulieren und die Eingeborenen zu Inlaboren in die Kolonien aufzulegen angulieren. Die Kameruner haben ihnen die Regierung durch Heberlaßung des Unmaßes zur Gewinnung von Kaufkraft viele Jahre lang gemacht hat, haben sie bis zur Einführung des mühsigen Kaufkraftsubsidiums keinerlei Gegenleistung für ihren Handel gegeben. Die Kameruner haben die Kolonien, was ihnen die Regierung durch Heberlaßung des Unmaßes zur Gewinnung von Kaufkraft viele Jahre lang gemacht hat, haben sie bis zur Einführung des mühsigen Kaufkraftsubsidiums keinerlei Gegenleistung für ihren Handel gegeben.

Politische Ueberflucht.

Halle (Saale), 18. Oktober 1913.

Bebel's Wahlkreis gut verteidigt!

Im ersten hamburser Reichstagswahlkreis fand am gestrigen Freitage die Erwahlung für den verstorbenen Ge-nossen Bebel statt. Dabei hat unser Kandidat, Gen. Otto Stöckert, politischer Rebalteur am Hamburger Echo, einen schönen Sieg erfochten; er ist mit großer imponierender Mehr-heit gewählt worden. Die Ergebnisse der beiden letzten Wahlen seien hier zum Vergleiche angeführt:

	1913	1912
Wahlberechtigte	35 818	35 729
Gewählt haben	25 941	30 486
Stimmen (Ges.)	17 582 Stimmen	20 683 (Bebel)
Dr. Wettern (Vorwärts)	4 739	6 831
Dr. Bode (natl.)	2 421	2 989
Dr. von Arnim	984	274 (Zentrum)
Arnold (natl.)	225	186
Christen (Volk)	35	30

Es zeigt sich, daß bei der gestrigen Wahlwahl 4500 Stimmen weniger abgegeben wurden als 1912. In diesem Verhältnisse tragen alle Parteien. Die Sozialdemokratie verlor 3100, die Fortschrittler 1000, die Nationalliberalen 500 Stimmen. Für die Sozialdemokratie ist dieser „Verlust“ nicht tragisch zu nehmen, denn er hat bei der Größe der Stimmenzahlen nicht die Bedeutung wie der Verlust d. B. der Fortschrittler bei





MULSTEN



Die grosse Mode

in neuesten Farben, mit und ohne Futter, in englischer Verarbeitung.
Nur Neuheiten in bewährten guten Stoffen. Billigste Preise.
Beachten Sie die Spezialfenster.

Billige Preise, grosser Umsatz
Grosser Umsatz, billige Preise!

Alex Michel.

4107



Künstliche Zähne

Garantie für Sitz u. Haltbarkeit.
Special-Behandlung für nervöse und langliche Personen.
Schmerzloses Zahnziehen, soweit möglich.
Flomben von altem Material.
Zahn-Atelier
Britannia,
Halle, Gr. Ulrichstr. 11.
Wannsee, am Bahnhof.
Beauftragt mit der Zahnkrill. Behandlung von dem Halle-schen und Mansfelder Knapp-schaftsverein.
Teilszahlung. Telephon 3865.
Sehr massige Preise.

Gustav Uhlig, Halle a. S.

Stille und sorgfältige
Begrüßung von
Kund- u. Ziehherren
4154
rein abgemittelt.
Deutsche u. Wiener solide
Fabrikate.
Nurster. Preisliste kostenlos.
Gustav Uhlig,
Meyerstr.
grösstes Lager der Provinz in
Deutsch-Österreich, und
unserer Schützlinge.
Machen Sie das Ihre Schatzkammer.



Kartoffeln unsortierte

auspflanzlich bis zu harte u. Mag-nium u. Sauer-Speise u. Futter-wecken, in Waggons, Fuhrn u. einzeln ab Lager u. frei Gefäß.
Serner große Auswahl in prima
Speisekartoffeln zum Winterbe-darf offeriert billig.
Preis list.
Kartoffel- u. Fouragegeschäft
Königsstr. 71 - Tel. 8829.

Haben Sie schon meine Speisekugeln

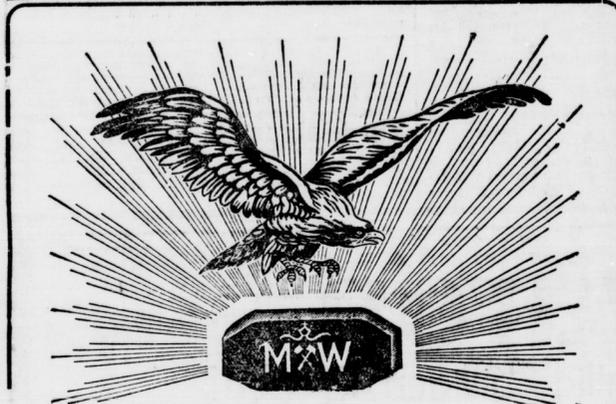
(Bonbonsuchen mit Schokolade überzogen) probiert? Ich möchte Sie gern als Kunden haben.
3851
Carl Boock, Breitestrasse 1,
Marktplatz, roter Turm 12.

Bretter

1000 qm gute, kieferne Bretter vom Abbruch sofort zu verkaufen.
Berger, Mansfelderstrasse 53. *2082

Möbel-Fabrik u. Magazin

31 Friedrichstrasse 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut, billig gearbeiteter Möbel u. Holzreparatur, der Zeit ampassend zu billigen Preisen.
213
H. Bergmann, Tischlermeister.



Riebeck-Briketts

sind altbewährt und stets begehrt;
aus bester Braunkohle des Oberröhliger Bezirks hergestellt,
Beim Einkauf bitten wir auf die Schutzmarke
zu achten: **M & W** mit der Krone!

*1958
A. Riebeck'sche Montanwerke A.-G., Halle a. S.

BEUNDR

Strickwolle

garantiert nicht fälschend, nicht einlaufend.
Gebr. A. & H. Loesch,
Grosse Ulrichstrasse 36. Steinweg 30.

Makulatur

haben in der
Genossenschafts-Buchdruckerei.
J. Sternlicht,
Alter Markt 11. Hof links.

Frauen

erhalten d. Kr. Schwung, Stat-festung, Weichheit, alle aner-kannten Reparat., sanitäre Artikel, Spielapparate billiger von der Genfer Sa.
Dr. Conrad Scheidig,
Halle a. S., Grafweg 3a, pt. 1.
Frau Böhmert. Rückporto.
Nachnahmeveränd. *2024

Milchzucker,
neue und getragene Halbsteife, Milchkäse, große Auswahl. Datselbe werden Stiefel billig be-fohlt und repariert mit gebor-Siemenleder.
*2017

Gebr. Kroppenstädt, Möbelfabrik

Grosso Märkerstrasse 4.
4168
Große Auswahl
in
Braut-Ausstattungen
in best. Ausführung bei denkbar niedrigsten Preisen.
Als Spezialität fertigen wir in einem unserer Fabrikabteile
Schränke und Vertikows in echt Nußbaum furniert, mit kräftiger Schnitzarbeit zu dem billigen Preise von **75.00 M.**
Verlangen Sie unseren Katalog gratis. Transport frei.
Beachten Sie bitte unsere 4 Schaufenster-Auslagen.



Frauen,

welche et Störungen schon vieles andere erfolglos ungenutzt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel große erprobte Erfolge selbst in den hartnäckigsten Fällen. Dank für u. Anerkennung. Unschädlichkeit gar. Mk. 3.50.
extra stark Mk. 5.50 u. Flasche. Diskr. Nach-N. Vert. überallhin nur durch **Drogist Vocatus, Berlin N., Schönhauser Allee 134 n. *104**

Billige böhmische Bettfedern!

1. Wahn ganz, gut, gefüllte 1. u. prima
bühnen 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 13

Agitatoren für den Massenstreik.

Man erinnert sich, wie der Milliardär Carnegie, der zugleich als angesehener Menschenheitsförderer, im Umherziehen in la Barnum seinen Ruhm ausposaunte, sich seine Millionen erworben hat. Im Jahre 1892 brach auf seinen Eisenwerken zu Homestead in Pennsylvania ein allgemeiner Streik aus, der etwa vier Wochen dauerte. Da die Leitung der Eisenwerke ihr Ausbeutungssystem unter allen Umständen aufrechterhalten wollte, so ließ sie die Pinkertons kommen, das heißt die von einem Kapitän Pinkerton begründete „Privatpolizei“, aus niedrigem Gehalt bestehend, das bewaffnete den Unternehmern gegen gute Bezahlung zur Verfügung gestellt wird, um streikende Arbeiter mit Gewalt zur Ruhe zu bringen. Zugleich wurde auch die peninsularische Staatsmiliz aufgerufen, um die „Ordnung“ aufrechtzuerhalten. Die aufs höchste gereizten Arbeiter bewaffneten sich, und es kam zu furchtbaren Schießereien. Nachdem der Belagerungszustand verhängt, wurden die Arbeiter blutig niedergeschlagen und ihr Verbleib gegen das Ausbeutungssystem zu Homestead gebrochen. Mit dem so erworbenen Reichtum vermag Kapitän Carnegie Geldprämien und Friedenspaläste und hält große Reden über die humanitären Ziele seines Betriebes.

So möchten es unsere Herrenmenschen von der Schwerindustrie auch machen können, wie es der „menschenfreundliche“ Carnegie in Homestead feierlich gemacht hat. Inzwischen sind die Verhältnisse diesseits und jenseits des Ozeans in sehr vielen Punkten verschieden, und das muß einmüßig berücksichtigt werden. Was uns in Deutschland bedrückt die mächtige Gewerkschaftsbewegung, so ist es in den Vereinigten Staaten nicht der bürgerlichen Gesellschaft ohne besondere Maßregeln nicht den Wang verleiht, den sie ihm zugebacht hat. Sie möchte aus ihm ein für „Reinigung der Gesellschaft“ und Aufrechterhaltung der „Ordnung“ unentbehrlich erscheinendes und dementsprechend auch moralisch hoch zu bewertendes Element machen, was ja der „Moral“ der Kapitalistenklasse durchaus entsprechen würde. Aber das geht heute noch nicht an. Bei den letzten Wahlen wählten die Arbeiter gilt der Streikbrecher mit Recht für ebenso „unehrlich“, wie im Mittelalter für den wertigsten Bevölkerung der Genter und der Folgezeit für „unehrlich“ gehalten haben. Der Arbeiter vor dem Berufe des gewerkschaftlichen Streikbrechers bleibt aber nicht auf die Massenbewegungen Arbeiter beschränkt; er bezieht auch überall, wo man, wie die Statuten der alten Internationale besagen, auf „Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit“ noch etwas hat.

Es gibt in Deutschland leider zahlreiche Elemente, welche die Eigenschaften der Pinkertons und des gewerkschaftlichen Streikbrechers in sich vereinigen. Wir haben von Gewalttätigkeiten und auch von Vorkrähen, von diesen Elementen ausgingen, in letzter Zeit so viel hören müssen. Die Art, wie sie heute noch nicht an. Bei den letzten Wahlen wählten die Arbeiter gilt der Streikbrecher mit Recht für ebenso „unehrlich“, wie im Mittelalter für den wertigsten Bevölkerung der Genter und der Folgezeit für „unehrlich“ gehalten haben. Der Arbeiter vor dem Berufe des gewerkschaftlichen Streikbrechers bleibt aber nicht auf die Massenbewegungen Arbeiter beschränkt; er bezieht auch überall, wo man, wie die Statuten der alten Internationale besagen, auf „Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit“ noch etwas hat.

Man wird nicht verstehen, wenn man diese Erscheinungen mit der Gefahr der von kapitalistischen Interessen erzeugten und der von reaktionären Einflüssen abhängigen Preisse in Verbindung bringt. Den verschiedenen Klassen, dem Bürger und Bauern wird so unabhänglich vom Terrorismus der Sozialdemokratie vorgeführt, daß sie schließlich glauben, die ganze sozialistische und gewerkschaftliche Aktion sei nichts als eine Reihe terroristischer Akte. An dieser mehr als fälschlichen Gefahr beteiligt sich die Presse aller bürgerlichen Parteien mit ganz wenigen Ausnahmen, und die Befürworter der Produktionsmethode werden von ihr als Opfer übermüßiger Propaganda hingerichtet. Das hier dieser Gefahr hat sich verhängt zu der Förderung nach bestmöglicher „Schutz der Arbeitswilligen“.

Das unmaßige Drängen und Drohen der Schwarzmacher von der Schwerindustrie und ihre juristischen Verbündeten hat nun endlich auch die bisher noch schüchtern widerstehenden Elemente unter den Nationalliberalen weich gemacht. Sie werden nunmehr vermuthlich auch für eine Verhängung des Schusses der Arbeitswilligen eintreten, womit der Streikbrecher zur unentbehrlichen „nationalen“ Gesellschafts- und Ordnungshilfe erhoben und das Koalitionsrecht der Massenbewegungen Arbeiter verächtlich werden sollte. Die Zucht aus der Lage wird in verächtlicher Form wieder auf der Bildfläche erscheinen.

Diese Wendung wird künftigen Großblodgelisten, welche den Nationalliberalismus mit unfaulen soll, für immer einen Witzel vorführen.

Was man in Regierungskreisen feierlich unter „Schutz der Arbeitswilligen“ verstanden hat, geht aus dem Rundschreiben hervor, in dem 1897 Graf Rojadowsky bei den Regierungen anfragte, ob sie einen „erhöhten Schutz gegen Militärausbruch der durch § 152 der Gewerbeordnung gewährleisteten Koalitionsfreiheit“ für erwünscht hielten. Die strafbaren Tatbestände sollten erweitert und das Strafmaher höher werden. Es war in Aussicht genommen, bei Ausfinden arbeitswilliger Personen gegen „den Terrorismus der Ausfindigen und Agitatoren“ besser zu schützen und diejenigen zu bestrafen, welche, um andere von der Aufnahme oder Fortsetzung der Arbeit abzuhalten, in öffentlichen Arbeitsstellen, Zugängen zu denselben, öffentlichen Straßen und Plätze (Wahnhäuser, Kassenplätze) überwachen und Arbeitswillige durch Reden oder Täuschungen belästigen.

Diese Auffassung führte nachher zur Zucht aus der Lage, in welcher die Streikbrecher bezichtigt werden als „für den Staat besonders nützliche Elemente, welche in ihren mit dem Staatsinteresse zusammenfallenden persönlichen Interessen wirksam zu schützen eine wichtige und dringende Aufgabe der Staatsgewalt ist“.

Hier haben wir den Streikbrecher als patentierte Staatsfeind!

Nach dem Befehlsentwurf sollte jede Drohung, namentlich die mit Arbeitseinstellung und Exzesse, schwer bestraft werden; ebenso jede Kontrolle und alles Streikpöbeln; bei Weidung von Streikbrechern sollte, wie bei Staatsverbrechen, kein Strafantrag zur Verfolgung erforderlich sein; mehr für solche Handlungen „in Geschäftsmacht“, sollte nicht unter drei Monaten bis zu fünf Jahren zu bestrafen sein; bei gemeiner Gefahr für Menschenleben und Eigentum sollte Zuchthausstrafe bis zu drei, bei Mordfällen bis zu fünf Jahren eintreten können. Dies Gesetz sollte Anwendung finden nicht etwa nur auf die Streiks, sondern auf alle Verbindungen, die eine „Einwirkung auf Arbeits- und Lebensverhältnisse“ bezwecken.

Mit einem solchen Gesetze wäre die Koalitionsfreiheit radikal vernichtet gewesen. Inzwischen wurde es vom Reichstage mit großer Mehrheit abgelehnt.

Nunmehr hat die fortgesetzte Arbeit und das Befehlen von dem angeblichen Terrorismus der Sozialdemokratische Stimmung für eine neue und womöglich verheerliche Justizsanction gemacht, wie das Vorkommen der Nationalliberalen beweist. Wenn dieser freihandelsmännliche Anschlag gelingt, so kann und wird es bei jedem Streik und Auspersungen leicht zu folgendem Verlauf der Affäre kommen.

Sobald die Arbeit niedergelegt oder die Aussperrung erfolgt ist, werden die staatlich geschützten und gewissen Firmen — die alsdann wie die Risse emporschließen — gelieferten Streikbrecher am Platze sein. Sie sind mit Revolvern und Messern bewaffnet. Durch ihr bekanntes provozierendes Auftreten bewirken sie Zusammenstöße, bei denen sie von ihren Waffen Gebrauch machen; die Arbeiter, die sich ihnen im geringsten widersetzen, kommen ins Gefängnis oder Zuchthaus. Die Arbeiter müßig und es wird Militär rekrutiert, das mit Maschinen geschwenkt, die es, wie Herr v. Herting meint, ebensofort zu Hause liefern kann wie die Kisten.

Die weiteren Eventualitäten kann man sich ausmalen.

Wir glauben nicht, daß die deutsche Arbeiterklasse sich ein solches Gesetz gefallen lassen wird. Sie wird es über kurz oder lang mit dem Waffen frei beantwortet, für dessen Wirkung dann die Schamacher, Reaktionen und — die Nationalliberalen die Verantwortung haben.

Mit solchen Möglichkeiten muß heute schon gerechnet werden.

Die Katastrophe des L. 2.

In den letzten Tagen hat eine schwere Katastrophe die andere abgelöst, und es ist, als ob die Katastrophen förmlich „in der Luft“ liegen. Dem Brande des Vorturno folgte das schreckliche Rubenunglück von Cardiff, bei dem über 400 wadere Bergleute auf so qualvolle Weise dem kapitalistischen Ausbeutungssystem ihr Leben lassen mußten, und nun am Freitag nicht allein eine neue grauenhafte Katastrophe eines Zeppeleinflusses, sondern zugleich auch noch 4 schwere Fliegerunfälle außerdem! Die gesamte Besatzung des Marinefluggeschwaders L. 2, 28 Mann, ist, wie schon gestern mitgeteilt, bei der Explosion des L. 2 ums Leben gekommen. Doch damit nicht genug, der Opfer: In Altenarabow ereignete sich bei der Landung zweier Militärflieger eine Explosion, das Flugzeug geriet in Brand, und Hauptmann v. Seifeler wurde getötet, während Oberleutnant von Freyberg Verwundungen erlitt.

In der Nähe des unterkriessigen Dorfes Kirchlauter bei Bamberg wird Freitag früh zwei arbeitslose Militärflieger tödlich verunglückt. Ein Doppeldecker, der von Nieder-Rudendorf kam, stürzte ab. Der Fliegeroberleutnant Koch und Sergeant Wante vom 87. Inf.-Regiment sind tot.

Zwei Offiziersflieger, die in Johannisthal zu einem Fernflug nach Mannheim aufstiegen, sind in der Gemarkung Schloß bei Halle schwer verunglückt. Anfolge des Sturzes verunglückten die beiden Offiziere vor Erbe, der Zweidecker überstürzte sich, und beide Offiziere wurden getötet. Am schwersten ist Freiherr v. Gayl verwundet, leichter Oberleutnant von Schötte.

Und in Aassel wurde die Flugmaschine des Flugschüler Seife, als dieser auf dem Walbauer Flugplatz landen wollte, von einer Bohre zur Erde geschleudert und zertrümmert. Seife erlitt erhebliche Verletzungen.

Eununddreißig Todesopfer hat also dieser Schredensstag der deutschen Luftschiffahrt gefordert. Erschütternd ist die Katastrophe des L. 2. In es doch kaum einen Monat her, seit der Vernichtung des L. 1 bei Belgoland, wo 14 Mann der Besatzung ihr Leben opfern mußten. Und nun dieses neue, weit furchtbarere Unglück, das die Herzen erschauern macht! Angesichts der Tatsache, daß es wieder ein Zeppeleinflugschiff war, daß von einer so schrecklichen und folgenschweren Katastrophe betroffen wurde, darf man wohl berechtigte Zweifel an der Brauchbarkeit des Zeppeleinflugschiffes für Kriegszwecke hegen. Und ehe man dem deutschen Volk weiter Millionen über Millionen zum Bau von luftschiffartigen Luftschiffen abfordert, wird sich eine nochmalige gründliche Prüfung der Luftschiffe auf ihre Brauchbarkeit als unumgänglich notwendig erweisen! Sade des Reichstags wird es sein, von den verantwortlichen Behörden Rechenschaft darüber und auch über die zahlreichen Menschenleben zu fordern, die diesem System innerhalb eines einzigen Monats zum Opfer gefallen sind!

Leber Entsetzung und Vergang der Katastrophe

Am Freitag vormittag sollte das neuerbaute Marinefluggeschwader L. 2, das größte bisher gebaute Luftschiff, von der Marineverwaltung abgenommen werden. Zu diesem Zwecke waren sowohl dem Meeresministerium, als auch von der Marine-Flugschiff-Abteilung starke Abordnungen erschienen. Um 10 Uhr erhob sich das Luftschiff in die Lüfte. Bald darauf schlugen zum vorderen Teil kleine Flammen heraus, und im nächsten Augenblick war das ganze Luftschiff ein einziges Flammenmeer. Die Hülle war rasch verbrannt, und nun bemerkte die in der Nähe stehenden entsetzten Zuschauer, wie verschiedene menschliche Körper aus der Höhe herausfielen, denen gleich darauf das brennende Luftschiff

folgte, die Abgestürzten unter sich begraben. Von allen Seiten strömten sofort Leute nach dem Schuppel des Unglücks, um zu retten, was noch zu retten war. Die Soldaten, die das Luftschiff aus der Halle gezogen hatten, waren ziemlich zuerst an der Unglücksstätte und verfielen nun mit Willen die glühenden Metallteile auseinanderzuwerfen, um zu der Befragung zu gelangen. Diese Arbeit wurde noch dadurch erschwert, daß die Zeppeleinflugschiffe in hellen Flammen standen. Endlich gelang es aber doch, einige Menschen aus dem Flammenmeer herauszugreifen, die allerdings fast völlig verkohlt waren. Schwer verletzt wurde ein Offizier des August-Regiments aus dem Trümmerhaufen herausgezogen. Er war am ganzen Körper schwere Brandwunden auf und schrie, von Schmerzen gepeiniget, seinen Mitten zu: „Schlag mich tot, schlag mich tot!“ Der Offizier wurde sofort nach dem Krankenhaus überführt, doch besaß keine Aussicht, ihn zu retten. (Er ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Neb.) Eine Anzahl anderer Körper, die man völlig verkohlt aus dem Trümmermeer herauszog, war nur an den Resten der Kleidungsstücke zu erkennen. In der vorderen Gondel fand man die Leichen der Offiziere; der Führer, Kapitänleutnant Freyer, hatte sich an einen Draht angeklammert und zum Schutze gegen die Wut die Lederjacke um den Kopf gezogen. Die Mechaniker und Monteur fanden man tot neben dem Motoren auf.

Die ganze aus 27 Mann bestehende Besatzung ist tot.

Die Liste der Toten

Korvettenkapitän Behnisch; Baurat Otto Neumann; Baumeister Pieker; Technische Sekretäre Lehmann, Pries und Heller; Kapitänleutnant Freyer und Alexander Trent; Marine-Deponierungsteuere Schumann und Busch; Feuer- und Signalmeister; Maschinenführer; Bootsmannsmaat Werner; Signalmaat Kügel; Obermaschinenmaat Kramer; Heibel, Dreffel, Wedert, Kaden und Kaehe; Segelmaschinenmaat Müller; Maschinenmaat Meier und Friede; Kapitän Glud; Monteur Sobenstein und Bauer; Ingenieur Schiller.

Wie das Unglück entstanden ist, wird vermuthlich niemals mit aller Bestimmtheit aufgeklärt werden können, weil nicht ein einziger der Teilnehmer an der Fahrt mit dem Leben davongekommen ist.

Von sachmännlicher Seite wird über die Ursachen des Unglücks

angeführt: „Vielleicht infolge eines Fehlers am Magnetepparat entstand plötzlich eine Festbindung. Die entzündeten Gasen drangen aus dem einen Zylinder durch die Ansaugrohre in den Bergsager und setzten dort die etwa einen Liter fassende Benzinnemge in Brand. Von hier pflanzte sich dann wahrscheinlich die Explosion in den über der Maschine gondel angebrachten Zeppeleinflugschiff und setzte die darin enthaltene 2000 Kilogramm Benzin in Brand. Durch diese gewaltige Explosion wurden die Gaszellen in Brand gesetzt, und das Gasrohr stürzte zu Boden. Verletzungen, um einen bestimmten Unfall zu berichten, behielten bis jetzt noch nicht.“

Es ist ebenso möglich, daß hier elektrische Erscheinungen mitspielen. Bekanntlich bildet sich bei Luftschiffen auf der Fahrt und namentlich bei der Landung ein sogenanntes elektrisches Potentialgefälle, das unter Umständen Spannungen bis zu 20000 Volt erreicht. Da ist es denn nicht unmöglich, daß ein plötzlich entstehender Funke, erzeugt durch die Reibung der äußeren Verkleidung, entsteht und irgendwo ausströmendes Gas zur Entzündung bringt. Einem solchen Vorgang steht man machlos (?) gegenüber und es war bisher nicht möglich, eine Vorrichtung herzustellen, die solchen Unfall ausschließt. Bekanntlich ist ja schon ein Zeppeleinflugschiff nach der Landung einer elektrischen Entladung zum Opfer gefallen.“

Das Reichs-Marineamt erklärt weiter noch: „Die stärkere Besatzung des Marinefluggeschwaders L. 2 ist darauf zurückzuführen, daß die heutige Fahrt als Höhenflugabnahme geplant war. Hierzu war eine stärkere Besatzung des Fahrzeuges erforderlich. Augenscheinig wollen bemerkt haben, daß vor dem Aufstige die Motoren nicht funktionierten (1), so daß sich der Abstieg etwa 1/4 Stunden verzögerte.“

Schilderung eines Augenzeugen.

Heber die furchtbare Katastrophe machten die Zeugen Flieger Hirth und Leo Roth, die als erste an der Unfallstelle eintrafen, folgende Angaben. Herr Roth erzählte folgendes: „Ich stand mit Hirth, der gerade seinen neuen Eindecker probieren wollte, vor dem Schuppen der Matrosenwerke. In diesem Augenblick stieg der L. 2 auf. Bei bemerken, daß die hinteren Motoren lauchten, drückten aus aber nichts Wichtiges. Das Schiff wurde, nachdem es einige Höhe hinweg, plötzlich als L. 2 auf das Feld gekommen war, sehen wir, daß aus der vorderen Gondel ein helles Flammen emporstiege. In einer Sekunde verbreitete diese sich über das ganze Schiff, das im nächsten Augenblick einer Feuerfäule gleich. Dann erfolgte eine Detonation, die die Fensterhebel unseres Schuppens platzen, und wir durch den furchtbaren Luftdruck ganz benommen waren. Im nächsten Augenblick sahen wir schon ohne zu überlegen, ganz mechanisch in Hirths Automobil und jagten durch den hinteren Ausgang über das Feld. Im Laufe drei Minuten waren wir als die ersten an der Unfallstelle. Der Anblick, der sich uns bot, war so entsetzlich, daß er sich kaum beschreiben läßt. In der hinteren Gondel saßen Menschen, die sich in den Flammen wanden und auften. Ein Offizier schrie furchtbar um Hilfe und beschickte, sich zu befreien. Umsonst. Umsonst mußten wir dabei sehen und die armen Menschen verbrennen sehen. In unserer Raslosigkeit eilten wir nach dem Vorderteil, hier kamen wir besser an die Gondel heran und konnten mit Hilfe mehrerer inzwischen herbeigeeilten Mechaniker und Arbeiter drei Menschen herbeiziehen, die noch lebten. Zwei gehörten der Besatzung, einer war Offizier der Armee. Der eine war über und über verbrannt. Er schrie furchtbar, schlug aber nach einer Weile die Augen auf und sagte: „Schlag mich tot, ich leide zu sehr.“ Der andere kam ebenfalls wieder zu sich und sagte: „Meine Frau, mein Kind!“ Dann verfiel

er. Wir schaffen die noch Lebenden und Taten in Franken-
wagen und Liegen sie fortbringen. Nach meiner Ansicht ist die
Lidie der Katastrophe auf einen Bergeserdband zurückzu-
führen."

Der amtliche Bericht.

Aus der amtlichen Darstellung geben wir noch das Folgende
wieder:

Das Marine-Luftschiff L 2 befand sich seit seiner Uebernahme
durch die Marine im Probefabrikverhältnis und sollte Freitag
vormittag 8 Uhr zu einer in den Abmachungsbedingungen vor-
gesehenen kurzen Probefahrt von Johannisthal aus aufsteigen.
Am Bord befanden sich von der etatsmäßigen Besatzung der
Kommandant, der Marine-Ingenieur und 18 Mannschaften;
ferner vom Reichsmarinemeist die Luftschiffabnahme-Kommission,
bestehend aus einem Offizier, zwei höheren Baubeamten, einem
Marine-Ingenieur und drei technischen Sekretären; von der
Zeppelinwerft ein Luftschiffkapitän, ein Ingenieur und zwei
Monteure; ferner ein Kapitänleutnant als Kommandanten-
schüler und ein Armeeeffizier als Gast, im ganzen also 38
Personen. Um das durch das Abnahmepersonal von Marine
und Werft bedingte Mehrgewicht auszugleichen, waren fünf
Personen der normalen Besatzung und ferner folgende Aus-
rüstungsgegenstände zurückgelassen worden: alle Außenbordteile und
der Sender der Funkeneinrichtung, Scheinwerfer und
Kamierung.

Nach 8 Uhr vormittags wurde das Schiff aus der Halle
geholt und hier nach sorgfältiger Erprobung aller Teile, der
einem der Motoren und nach Auswechslung einer Rindmaschine
in der hinteren Gondel um 10 Uhr 18 Minuten vormittags
auf. Es erreichte rasch eine Höhe von etwa 200 Metern. Um
10 Uhr 19 Minuten wurde von zuverlässigen Persönlichkeiten
beobachtet, daß im ersten Drittel der vorderen Motorengondel
zwischen Gondel und Hülle eine Flammengarbe entstand, die
zunächst das Vorschiff bis zur Spitze in Brand setzte. Das
Feuer breitete sich schnell nach hinten aus und zerstörte die
äußere Hülle. Für einen kurzen Augenblick waren die hinteren
Gondeln noch unverletzt sichtbar, wurden dann aber gleich-
falls vom Feuer ergriffen. In höchstens zwei bis drei Se-
kunden fand das ganze Schiff in Flammen und eine Explosion
wurde aus etwa 700 Metern Entfernung gehört. Gleichzeitig
fiel sich das Luftschiff und fiel, zuerst horizontal, dann sich
längs aus mit der Spitze nach unten neigend, bis auf etwa
40 Meter Höhe vom Erdboden. Hier erfolgte eine zweite Ex-
plosion, die, wie aus der schwarzen Rauchentwicklung zu
sehen, demumlich von Benzin herrührte. Beim Ausprallen
auf den Erdboden erfolgte eine dritte, jedoch schwächere Ex-
plosion. Das Gerippe stürzte in sich zusammen.

Aus den bisherigen Beobachtungen ergibt sich zunächst, daß
die Ursache des Unfalls in einer Entzündung zu suchen
ist, die nicht im Innern des Luftschiffes, sondern in oder über
der vorderen Motorengondel entstand. Es wird versucht
werden, durch genaue Untersuchungen der Leberreste über die
Entstehungsursache Genaueres in Erfahrung zu bringen."

Die Unglücksfälle sind in weitem Vogen durch Militär abge-
sperrt. Hinter der Mauerung hatten sich viele Zuschauer von
Menschen. Die Leuten wurden zunächst auf die Weite aufgebahrt
mit Büchsen bedeckt. Derzerrte Szenen spielten sich
am Schauplatz des Unglücks ab. Die Frau eines Obermanns
irrte verzweifelt umher und suchte ihren Gatten, den sie endlich
völlig verortet entdeckte. Die Frau sank ohnmächtig vor der
Leiche nieder und mußte von teilnehmenden Menschen weg-
gebracht werden.

Frühere Katastrophen der Zeppelin-Luftschiffe.

Das Marine-Luftschiff L 2 ist das 10. von den Zeppelin-
Luftschiffen, die im Laufe der Jahre zerstört wurden. Die

meisten von ihnen haben ein gewaltiges Ende gefunden.
Manche von ihnen erreichten nur wenige Monate Lebensdauer.
L 1 machte im Jahre 1900 nur wenige Fahrten und wurde
wegen verschlechterter Apparate nach knapp sechs Monaten abge-
brochen. L 3, 2 ging nach 2 1/2 Monaten Lebensdauer am
16. Januar 1900 im Sturm zugrunde. L 4 wurde nur sechs
Wochen alt. Er wurde am 4. August 1903 bei Escheringen
völlig vernichtet. L 5 (das Armeeluftschiff L 2) verunglückte
am 25. April 1911 bei Weilburg. L 6 verbrannte am
15. September 1910 in seiner Halle in Baden-Weis, wobei zehn
Mann verletzt wurden. L 7. Das Delegationsschiff scheiterte am
28. Juni 1910 im Teutoburger Walde. L 8 wurde am
18. Juni 1912 das Opfer eines Brandes in seiner Halle in
Friedrichshagen. L 9, 10 verbrannte am 28. Juni 1912 zu
Düsseldorf. Erlos 3 (das Marine-Luftschiff) ging, wie schon
geschildert, am 9. September in der Nordsee unter.

Die Massnopfer von Cardiff.

Es ist, wie man aus London schreibt, kein Zweifel
mehr darüber möglich, daß das Grubenunglück in
Senghenydd bei Cardiff in Südwales die furcht-
barste Katastrophe ihrer Art ist, die sich je in Großbritan-
nien zgetragen hat. Bisher sind 51 Arbeiter geboren und
315 Arbeiter sind noch in der holländischen Grube, und alle Hoff-
nung, sie noch lebend aus Tageslicht zu fördern, ist ausgehen
worden. Die vorausschätzliche Gesamtzahl der Toten beläuft
sich also auf 426. Obwohl die kleineren oder größeren Kata-
strophen in den Kohlenfeldern Großbritanniens an der Tages-
ordnung sind und kaum ein Jahr ohne größeres Unglück ver-
geht, so sind seit 1880 noch zwei Grubenkatastrophen vor-
gekommen, die sich an Furchbarkeit annähern mit der gegen-
wärtigen messen können: die erste in 1886 in Barnsley in
Yorkshire, wo 388 Bergarbeiter den Tod fanden und die zweite
vor erst drei Jahren in der Pretoria-Grube in Lancashire, wo
344 Menschen umkamen.

Einen Augenblick lang ging es wie ein elektrischer Schlag
durch ganz England und aller Gedanken und Herzen wandten
sich zu der Stätte des Unfalls und der Bewältigung, wo Tau-
sende von Frauen und Kindern der Bergwerke überlassen
sind. Selbst die bürgerliche Presse wußte bergereizende Worte
über das tragische Schicksal der Grubenfluten zu finden, die
täglich heldenmütig ihr Leben einsetzen, um den Reichum aus
der Tiefe der Erde zu graben — für andere, und einige lapa-
listische Mütter ließen sich sogar dazu verleiten, die Hoff-
nung auszusprechen, daß man sich diese Tragik des Schicksals
vor Augen halten möge, wenn die Bergarbeiter wieder um eine
Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen kämpfen. Diese Ver-
sicherungen sind gewiß keine bewußte Heuchelei, denn der Mensch
müßte in der Tat ein Ungeheuer sein, den angeichts einer
solch entsetzlichen Katastrophe kein menschliches Mitlempfinden
anwandelt. Aber wie lange werden diese Gefühle bei der
bürgerlichen Gesellschaft anhalten? Humanität, Mitleid sind
höchstens augenblickliche Empfinden, gehören gewissermaßen zum
Luxus der Kapitalistischen Gesellschaft, deren eigentliches Ge-
schäft die Profitierung ist, und dieser muß alles andere
untergeordnet werden. Die gegenwärtige Grubenkatastrophe
war nicht die erste. Als aber die britischen Grubenfluten vor
zwei Jahren um einen menschenwürdigen Lohn in den Streit
traten, da wurden sie von derselben bürgerlichen Presse mit
Not beworfen, als selbsthütig beschämpt, und ein Blatt, das
jetzt von Sympathie überströmt, küßte die ganze übrige Ar-
beiterklasse auf die freiliegenden Kohlengräber zu hehen, indem
es sensationelle Beschreibungen darüber brachte, wie sich die
Bergarbeiter in den Gruben gütlich läten, während sie Hund-
erttausende von anderen Arbeitern arbeitslos machten.

Und nicht nur in London zeigt sich das brutale Stumpfsein
der Besitzenden, der nur dann wirklich erschüttert wird, wenn
auch ihr eigenes Fleisch und Blut zum Opfer fällt, wie etwa bei
der Titanic-Katastrophe. Aber diesmal waren es doch „nur
Kohlengräber"! Ein Berichterstatter des Daily Chronicle be-
schreibt sehr ergreifend den Kontrast zwischen dem beschriebenen,
selbsterkämpften Heroismus der Knappen/Arbeiter-Kämpfer,
die in stiller Ernst ohne jede Rufe selber ihr Leben
aufs Spiel setzen, auf die fast gesandene Hoffnung hin,
nach dem einen oder andern ihrer unglücklichen Kameraden
dem Tode zu entziehen, und den schamlosen Gruben von wohl-
gestellten Touristen, die in ihren Autos nach dem Schauplatz
des Unglücks rufen, um sich dieses furchtbaren Ereignis ja nicht
entgehen zu lassen, und womöglich noch auf die herzogreichenden
Familienjungen lauern, um sie dann auf ihrer Photogra-
phienplatte gefotografiert nach Hause zu tragen!

Über die Ursachen der Katastrophe läßt sich vorläufig
weiter nichts sagen, als daß es sich um eine Kohlen-
staub-Explosion handelte, die durch die trockene Be-
schaffenheit des dortigen Kohlenlagers besonders erleichtert
wurde. Der Minister des Innern hat den holländischen Be-
weiserkommissionen, die natürlich an Ort und Stelle sind und
sich sehr hervorragend an den Rettungsarbeiten beteiligen,
eine strenge und genaue Untersuchung verprochen. Werten-
müßigt ist, daß in derselben Sache schon im Jahre 1901 eine
Explosion stattfand, bei der 80 Bergarbeiter von einer Beleg-
schaft von 81 ums Leben kamen. Die damalige Leuten-
untersuchung zeigte, daß die Grube von trockener und feuchter
Beschaffenheit war, und die Untersuchung des Ministeriums
des Innern ergab, daß die Verhältnisse in Bezug auf
Bewässerung der Grube nicht genügend eingehalten worden
waren, sonst hätte die Explosion keine so furchtbare Wirkung
ausüben können. Die Begleitumstände der gegenwärtigen
Katastrophe legen den Schluß nahe, daß es sich diesmal um
eine ähnliche Nachlässigkeit der Betriebsleitung handelte. Diese
Auffassung wird noch dadurch bekräftigt, daß die Explosion schon
früh morgens, bald nach dem Beginn der Tagesdämmerung
stattfand, wo eben erst eine Inzipation der Grube hätte stattfinden
müssen.

Daß es sich nicht um eine unabwehrbare Fügung des Schi-
cksals handelt, sondern daß wieder einmal Hunderte von Profe-
sionisten dem Tammn geopfert worden sind, steht außer
Zweifel. Haben doch höchstens englischen Arbeiterkolonnen
schon wiederholt erklärt, daß heranziehenden Katastrophen über-
haupt gänzlich vorgebeugt werden könnte, wenn der Kon-
punkt keine Rolle spielen dürfte, darauf werden die Arbeiter jetzt energischer
als je bestehen. Das entsetzliche Massnopfer darf wenig-
stens nicht ganz bergelöstig gewesen sein.

Der Deutsche Bergarbeiterverband hat den Gefühlen seines
tiefen Trauer in folgendem Telegramm an die Leitung der
englischen Bergarbeiterorganisation Ausdruck gegeben:
„Ihrerührt von dem schrecklichen Grubenunglück in Cardiff,
welches Hunderten von englischen Bergleuten das Leben kostete,
sprechen wir Ihnen und den englischen Kameraden unsere
tiefegefühlteste Teilnahme aus. Ein besserer internationaler
Bergarbeitererschutz ist nötig, um zukünftig solche schmerzlichen
und traurigen Ereignisse zu verhüten.
Verband d. Bergarbeiter Deutschlands. S. Sasse, Otto Hue.

Arbeiter-Sekretariat, Halle (Saale).
Danz 42/44, Hof, 2 Treppen.
Sprechstunden nur wochentags von 11-1 Uhr und abends
von 5-8 Uhr. Sonnabends nachmittags und Sonntags geschlossen.
— Telefon-Nr. 1541. —



Anzüge u. Ulster

sind in formvollendeter Ausführung und wundervollen Herbst-Neuheiten
in 24 verschiedenen Herren-Größen am Lager.

Meine neu eingeführten 3 aussergewöhnlich vorteilhaftesten Preislagen für Herren-Ulster sind

29 Mk. 39 Mk. 49 Mk.

- Ulster u. Raglans**
in extrafeiner Ausführung
Mk. 54 bis 85
- Herren-Anzüge**
in neuesten Stoffen u. Formen
Mk. 19 bis 75
- Anzüge u. Ulster**
für junge Herren
Mk. 17 bis 54

S. Weiss

Größtes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Moden. — Leipzigerstr. 105/106, Ecke Markt.

Gewerkschaftliches.

Die preussische Justiz gegen Streikende.

Vor der Oberfelder Strafkammer wurde am Mittwoch ein Prozeß verhandelt, in dem 18 Mitglieder des deutschen Gewerkschaftsbundes aus Barren angeklagt waren, „Arbeitswille mißhandelt“ und „Sabotage“ betrieben zu haben. Die Sache hatte folgenden Vorgang: Die Stadt R e m s c h l i e h in diesem Sommer den Besatz eines Stranbathhauses ausführen. Die Blattarbeiten waren der Firma Hünnebeck in Gelfenkirchen übertragen worden. Weil diese Firma nicht tarifmäßig war, wurde sie von den freien und christlichen Gewerkschaften für deren Mitglieder gesperrt und beständigte dementsprechend nur Streikbrecher. Die organisierten Blattarbeiter in Barren wollten nun verhindern, die Streikbrecher zur Solidarität zu veranlassen, um so die Firma zu zwingen, den Tarif anzuerkennen. Zu dem Zwecke und um selbst Arbeit zu bekommen, gingen die 18 Angeklagten am 5. Juli nach Remscheid. Alles hiesige Jureden war derschick. Die Streikbrecher zogen sich so fest im Saite, daß sie in pöbelhafter Weise gegen die Organisierten Front machten. Daraus entstand dann eine Verletzung. Die Erbitterung der Organisierten war so groß, daß sie sich dazu hinsetzen ließen, die Arbeiten der Streikbrecher teilweise zu verrichten und so auch dem Unternehmer Schaden zufügen.

Rechtlich wurden sofort Verhaftungen vorgenommen und einige der Angeklagten sahen seit drei Monaten in Untersuchungshaft. Bei der Verhandlung am Mittwoch sahen zehn Personen auf der Anklagebank. Die drei übrigen sind flüchtig. Die Verhandlungen dauerten dem frühen Morgen bis zum späten Abend. Als Verteidiger fungierten die Rechtsanwälte Dr. Heine mann - Berlin und Lande - Erfwerd. Alle zehn Angeklagten wurden verurteilt, und zwar zu Gefängnisstrafen von einem Jahre bis zu vier Monaten. Teilweise ging das Gericht über die Anträge des Staatsanwalts hinaus. Am ganzen wurden sechs Jahre Gefängnis verhängt. Von den zehn Verurteilten sind acht Familienväter. — Man vergleiche übrigens dieses harte Urteil mit dem Freispruch des Steinhiner Arbeitswille-Mörder Brandenburg, und man hat die preussische Gerechtigkeit in ihrer ganzen Herrlichkeit!

Dieser ganze behaenliche Vorgang hätte sich verhindern lassen, wenn die Stadt Remscheid bei Begebung der Arbeiten vom Unternehmer die Erfüllung der Lohnkaufel gefordert hätte. Man kann sich denken, welches Maß von Erbitterung unter den Arbeitern in Remscheid zum Ausdruck kommen muß, wenn zur Verhinderung dieser Arbeiten auswärtige Firmen mit Hingebung siebenmonatigen anruden und einheimische Arbeiter droilos bleiben und das Insehen haben.

Kurze gewerkschaftliche Meldungen.

Leberstundearbeit und Arbeiterentlassungen bei Krupp. Eine vom Deutschen Metallarbeiterverband einberufene Versammlung Krupp'scher Arbeiter in Essen nahm am Mittwoch Stellung zu den Zuständen, die gegenwärtig in diesem Werke herrschen, bestehend und die sich vornehmlich in Arbeiterentlassungen bei gleichzeitiger Leberstundearbeit äußern. Nach einem Vortrage des Geschäftsführers des Metallarbeiterverbandes über die Zustände und einem solchen des Geschäftsführers des Arbeiterverbandes über die Notwendigkeit der Abminderung der Leberstundearbeit, wurde am Freitag die Versammlung einstimmig eine Resolution an, in der u. a. beantragt wird: zur Verhinderung weiterer Abminderungen eine planmäßige Verteilung der Aufträge an die einzelnen Betriebe, Befreiung der Leberstundearbeit, zweckmäßige Ueberweisung überflüssiger Arbeiter nach voll-

ständigen Betrieben und Verfrachtung der überflüssigen Arbeiter. Das Bureau wurde beauftragt, diese Entlassung dem Direktor der Firma Krupp zu übermitteln.

Bolnbeziehung in der Offenbacher Kartonagenindustrie. In den Offenbacher Kartonagenbetrieben sind die Bolnbeziehung zu erreichen, die in anderen Branchen längst gewöhnlich ist. In hiesiger Beziehung lassen die Arbeiterkassen alles zu wünschen übrig. Die Arbeiter und Arbeiterinnen haben sich nun mehrfach dem Durchführungsverbande angeschlossen, sie streben einen Kartellvertrag an, der gewisse Mindestlöhne vorsieht, um annähernd die Höhe zu erreichen, die in anderen Branchen längst gewöhnlich ist. Sie verlangen ferner bessere Bezahlung der Betriebe und für jede Person alle 14 Tage ein Gehalt. Von dem Verhalten der Kartellanten wird es abhängen, ob es möglich ist, in Frieden zu einer Verhandlung zu kommen. Arbeitsangebot nach Offenbach zu abzulehnen.

Aus den Gerichtssälen.

Strafkammer.

Folgen des Alkoholmissbrauches. Auf einer Eisenbahnfahrt von Querfurt nach Oberdöblingen am 15. Mai d. J. waren der Bahnhüter Karl K i l l e r und der Bahnhofsdiener Robert S e i n r i c h von hiesigen Beamten in Romitz gefangen. Während der Fahrt nahm K i l l e r auf kurze Zeit in einem Abteil 2. Klasse Platz, obwohl seine Karte auf 3. Klasse lautete. Er wurde von einem Hülfswächter festgehalten und gemeldet, so daß er 6 W. Strafe zahlen mußte. Aus K e g e r K i l l e r wurde er erst gegen den Schaffner und dann gegen einen Stationsbeamten sehr ausfallend. Der Angeklagte, sich ein und warf den Beamten, nachdem K i l l e r die Strafe erlegt hatte, noch eine Karte hin mit der spöttischen Bemerkung: „Da teilt es Euch.“ Die Schimpereien der Angeklagten gelagerten in angelegentlichem Zustande und in der Erregung. Das Schöffengericht erklärte, daß sich mit dem Sachverhalte, verhängte gegen die beiden Angeklagten Geldstrafen von 10 bzw. 60 M. Sie ergaben hatte der Amtsanwalt Verurteilung eingeleitet, da er die Strafen zu niedrig fand. Die Strafkammer beließ es betreffs K i l l e r bei der Strafe von 10 M., erhöhte dagegen Heinrichs Strafe auf 120 M., da er durch sein Verhalten die Beamten in erheblicher Weise ausfallend. Der Angeklagte, der 27 Jahre alt und verheiratet ist, will sich das falsche Engagement in der Trunkenheit geleistet haben. Er wurde zu einer jüngst erholten Strafe von sechs Monaten zu einer Zusatzstrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine unangelegentliches Verhalten hatte für einen hiesigen Restaurateur mit einer anderen zu bestrafen erwünschte, schriftlich für die Gesellschaft. Der Beschuldigte borgte daraufhin Gr. 5 M., die er natürlich nicht wieder erhielt. Schlimmer als die Einbuße dieses Geldbetrages war für ihn der Verlust seiner Stellung, die er im Vertrauen auf die Mithilfheit des neuen Engagements bereits gefündigt hatte. Er wurde als Familienvater längere Zeit inhaftet. Der Angeklagte, der 27 Jahre alt und verheiratet ist, will sich das falsche Engagement in der Trunkenheit geleistet haben. Er wurde zu einer jüngst erholten Strafe von sechs Monaten zu einer Zusatzstrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt.

mit dem Koffert wurde ebenfalls mit einem Schlüsselern Zutritt bezeugt und verließ „glücklich und bebend“ das Zimmer. Dann schloß der Dienstheilige Erretor die Tür zu und ließ den armen Schloßler nach maximalen Kräftigen hin und her. Er konnte keinen Schlüssel mehr finden. Der so schwer gepöbelte Arbeiter schloß schließlich, der „Spangenschloßler“ erweist aber die Anklage. Vor Gericht behauptete er, die Anklage des Schlüsselers bezog sich auf Nacht. Das Gericht verurteilte den Koffert zu drei Wochen Gefängnis.

Unerwartet.

Unerwartet und Erbeben.

Auf der Insel M a t a w a t e wurde Donnerstag ein Unwetter, das von einem heftigen Sturm während Regen begleitet war. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Mehrere Dörfer sind überflutet, der telegraphische und telephonische Verkehr ist unterbrochen. Menschenleben sind nicht zum Opfer gefallen, dagegen sind viele Tiere ertrunken. Eine Depesche aus San Juan bei Sur in Nicaragua meldet, daß heftiges und anhaltendes Erbeben die Städte M a n a g u a, M a t a w a t e und C a n a d a beigeführt hat. Die angeschredete Bevölkerung verließ die Häuser und schloß im Freien. Ein Haus in Granada ist eingestürzt.

U, welche Lust, Soldat zu sein...

Ein Soldat des 12. Infanterieregiments in T a r b e s, der in Vorbezug auf Urlaub weilte, schloß sich in K u e l i n in die W e r t u t und wurde im Militärhospital gebracht. In seinen Taschen fand man einen Brief, in dem er angibt, er föt sich wegen der schlechten Behandlung, (1) die er im Regiment erfahren habe.

Reines Unerwartet. Nord und Ostflaggen in K o s t e r. Ein König des Bisjuntkoffers in Berlin erklagt die W e t des K o s t e r s, Benjamin. Es liegt ein Nachschaff vor. — G r a f f i c h e r U n f a l l. In dem Städtchen S o m b u r g bei Saarbrücken geriet beim Bau der Ueberlandzentrale die Rette eines Krans, der voranhangende 30 Zentner schwere Bausteine hoben fürzte ab und ritz drei Arbeiter mit in die Tiefe. Ein Arbeiter ist tot, die beiden anderen sind lebensgefährlich verletzt. — Von W i l d b i e d e n e r l o s t w i r d e r h e r r s c h a f t l i c h e r F o r s t e r R u d w a l d bei A i t t o m i t t e l - (P o l e n).

Versammlungsberichte.

Die Glaserarbeiter, Haus- und Geschäftsbienere liehen sich in einer Versammlung einen Vortrag über Handelskapital und Arbeiterorganisation halten, welcher allgemeinen Beifall fand. Weiter wurde beschlossen, am 4. Weihnachtsfesttag, Sonntag, den 23. Dezember, in den Glaudder Hallen ein Weihnachtsfest zu begehen, bestehend aus Aufführungen, Gesangsfeierlingen und Ball, zu veranstalten. Kollegen, die gefüllt sind, sich an den geplanten Aufführungen zu beteiligen, sollen sich im Vereinsbureau, D a r z 42/43, oder bei dem Sekretionsleiter befragen. Abhandlung wurde der Bericht der Sonntagstube Kontrollkommission entgegengenommen. Eine ganze Reihe Geschäfte wurden hierbei zur Kenntnis gebracht. Die ihre Geschäftsbienere vor und nach der gesetzlich erlaubten Sonntagstarbeitszeit beschäftigen. Beschlüssen wurde, daß die Sonntagstube weiter ausgebaut werden sollen und die gesetzlich vorgeschriebene Befreiung der Arbeiter zur Anzeige zu bringen ist. Im übrigen wurde den Kollegen empfohlen, solche Arbeit zu vermeiden, oder dieselbe extra bezahlt zu verlangen. Mit der Aufforderung, der Handelskapitalarbeiterschaft im Deutschen Transportarbeiterverband immer mehr Berufsangehörige als Mitglieder zuzuführen, erfolgte Schluß der anregend sehr lauten Versammlung.

VOLKSPARK
Sie speisen gut, appetitlich und preiswert im eigenen Heim der Halleschen Arbeiterschaft. Reichhaltiger, kräftiger und wohlgeschmeckender, guter Mittagstisch von 50 Pfg. an.

Nicht ist Macht.
Wie schüße ich mich vor zu hartem Familienzwang?
Die Verhängung der Konzeption auf geringe Art.
Preis (mit Abzug) 50 Pfg. (ohne Abzug) 30 Pfg.

Kindersegen und kein Ende.
Ein Wort an denkende Arbeiter v. Fritz Engender, Arzt, Zürich. — Preis 30 Pfg. — Porto: einzeln 5 Pfg., zusammen 20 Pfg. Zu beziehen durch die Volks-Buchhandlung, D a r z 42/43.

Wohnungs-Anzeigen
Möztlich 12 schöne Wohnung, St. R. u. Korr., Ballerlei, und Subh. 185 M., 1. 1. 14 a. v. [2042]

Die Beerbigung unseres Sohnes **Erich Kretschmar** Hülbergweg 18, findet Sonntag nachm. 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Nordfriedhofes aus statt. 4160

Preiswerte moderne
Pelzwaren
finden Sie in grosser Auswahl zu bekannt billigsten Preisen bei
Alex Michel
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Pelz - Colliers, -Stolen, -Muffen.
Beachten Sie die Spezial-Fenster.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Marke Schwan)
In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel Seifix gibt durch einmaliges vierstündiges Kochen schneeweiße Wäsche, wie aus dem Rasen gebleicht. — Machen Sie einen Versuch!

„Seifix“ bleicht fix

Schachspiel
Mit Anleitung zum Spielen. Das interessanteste aller Spiele. Preis 20 Pfg. Volks-Buchhandlung.

Leder-Walze zu verkaufen. 4152 F. Noah, Gr. Klausstr. 7.
Böttcher-Waren dauerhaft u. billig. F. Noorboeck, Kleine Uferstr. 26 u. 28. Rabatmarken.
Parfumerien empfiehlt die Volks-Buchhandl.

Schleuder - Ausschnitt, Schuhmacher-Artikel. 3485 F. Noah, Gr. Klausstr. 7.
4 Nähmaschinen, tadelloos und leicht abnehmend, verk. für 10, 18, 20 und 22 M., 4161 H. Schmidt, Gr. Uferstr. 33.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Rüdigen.

Ausverkaufte Häuser!
Theater-Erfolg ohne Gleichen!

Der ständige Schläger d. Berl. Metropol-Theaters:
Die Kino-Königin,
Operette in 3 Akten von Georg Okonowsky u. Jul. Freund.
Musik von Joan Gilbert. 4171
Begeisterung! Hervorrufe! Da Capes.

Sonntag 4 Uhr: 2 Vorstellungen.
Nachm. kleine Preise: Loge I. R. 1.55, Sperrs. 1.05, Park. 0.65, II. R. 0.35 inkl. St. Kinder halbe Preise.
Tageskasse 10-12, und 4-6 Uhr. Sonntags ununterbrochen.

Volkspark

Burgstr. 27
Tel. 1107.

Parteiengenossen! Unterstützt Euer eigenes Heim!
Angenehmer Familien-Aufenthalt.
Anerkannt gute Küche. Kräftiger Mittagstisch von 50 Pfg. an.

Neu: Stiftungsfest des Holzarbeiter-Verbandes.
Sonntag: Herbst-Vergnügen des Radfahrer-Vereins Stern.

In den unteren, prächtig dekorierten Räumen, **Sonntag und Sonntag:**
Gr. Oktoberfest mit gediegener Unterhaltung der Original-Kapelle See ger.
Mützen, Liedertexte gratis. Eintritt 10 Pf.
Um gültige Unterstützung ersucht
Die Geschäftsleitung.
4147

Burg-Kino. Schwarzes Blut

3 Akte.
Jugenddrama (Kunfilm). (4157)
Angst vor der Zukunft. 2 Akte.
Schlimme Folgen des Handbreitens.

Passage-Theater.

Halle (Saale) Lichtspielhaus Leipzigerstr. 88

Voranzeige!

Ab Freitag den 24. Oktober cr.:
Das prächtigste und gewaltigste Filmgemälde der Welt

Cleopatra

Die Herrin des Nils.

Eine Filmschöpfung, die einzig und unerreicht dasteht und die selbst Meisterwerke wie

Quo vadis : Richard Wagner
Die letzten Tage von Pompeji : Germinal
usw. in den Schatten stellt.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, dass bis dato kein zweiter Film existiert, der sich mit diesem messen kann.

Dieses Kunstwerk der Kinematographie gelangt ab **24. Oktober cr.** 4174

programmässig zur Vorführung! Uns. Kapellmeister Herr Jean Scheeper hat dieser Vorführung eine besondere Musik, der Sinfonie „Cleopatra“ von Mancenelli entnommen, angepasst!
Die anerkannt vollendete Vorführung in unserem Theater, in Verbindung mit der künstlerisch grossartig angepassten Musikbegleitung, wird bei jedem Besucher das Urteil wachrufen, einer kinematographischen Vorführung beigewohnt zu haben, die **einzig und konkurrenzlos dasteht.**

Die Direktion.

+ Frauen. +

Bei Unregelmässigkeit der Periode verlangen Sie nur mein anerkannt vorzügliches, gut. unich. Mittel, Dr. Gröfner, 1. 3. 20, II. 5. 25, Nachnahmeverf., d. O. Pauli, Berl.-Wilmersdorf, Malmgraben, 24 K. Frau 3. in C. schreibt: Bitte senden Sie mir wieder Dr. II, wie gehabt. Bin sehr damit zufrieden. 4147

Bitterfeld.

Innere Bismarckstrasse,
Standplatz: Krügers altes Ziegeleiterrain.

Zirkus BARUM

Schau
Montag 20. Oktober
abends 8 1/2 Uhr **Gala-Premiere**

mit einem Pracht-Programm, wie es die Welt in solcher, jeder Konkurrenz die Spitze bietenden Zusammenstellung, noch nie gesehen hat.

Strömt herbei, ihr Völkerscharen,
denn
Millionen von Menschen
waren bis heute bewundernde Zeugen dieser **gigantischen Riesenschau.**

Billetvorverkauf:
Zigarrenhaus Paul Brandt, Marktplatz.
Dienstag den 21. Oktober:
2 brillante Vorstellungen 2
nachmittags 4 Uhr, abends 8 1/2 Uhr.
In der Nachmittagsvorstellung ein ungekürztes Abend-Programm zu kleinen Preisen für Kinder unter 12 Jahr.
Täglich ab vormittags 10 Uhr:
Oeffentliche Tierschau verbunden Promenadenkonzert der eigenen Hauskapelle. *2059

Auf zum „**Altenburger Hof!**“
*2047
Sonabend: Grosser Umzug.
Sonntag von nachmittags 3 1/2 Uhr ab: **Grosses Konzert** der beliebten Hallenbergs-Kapelle. **Münchener Oktoberfest.**

Die neuesten Ulster u. Paletots

in allen Farben — in allen Formen — in allen Stoffen.

Infolge der wesentlich niedrigeren Geschäftsspesen, im Vergleich zu den grossen Etablissements*, biete ich bei grosser Auswahl und gleich guter Konfektion ganz bedeutende Vorteile beim Einkaufe



Dieser Ulster (Spezialmarke) M. 24⁰⁰
Dieser Ulster (Spez.-Marke) M. 28⁵⁰
Dieser Ulster (Spez.-Marke) M. 32⁰⁰
Dieser Ulster (Spezialmarke) M. 35⁰⁰

sind bei mir in 35 Grössen fertig am Lager.

Preise: 12⁵⁰ 16⁵⁰ 19⁵⁰ 24⁰⁰ 28⁵⁰ 32⁰⁰ 35⁰⁰ 39⁰⁰ 42⁰⁰ 45⁰⁰ 50⁰⁰

Winter-Joppen in allen Fassons von 4⁷⁵ bis 22⁰⁰

— Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. — 4153

Julius Hammerschlag

Gr. Ulrichstr. 36.
nahe d. Alt. Promenade.

Apollo-Theater.

Unabdinglich der klassische Meisterfilm:
„Die letzten Tage von Pompeji“
mit der grandiosen Naturfilmberührung:
„Der Ausbruch des Vesuvs.“
Ein nicht zu überbietendes Meisterwerk der Filmkunst!
Vorhergehend das Gaskspiel von in der Novität:
Vera Forst und **Robert von Valberg**
„Das Abschiedsopfer“
Lustspiel in 1 Akt von Arthur Schnitzler.

Sonntag nachmittags 4 Uhr: **Gr. Fremden-Vorstellung.**
Er — sie und Er, Komödie in 1 Akt von Aug. Hofe-Haumann; hierauf: **Das Geld und das Leben, Schwank** in 1 Akt von E. Rey, mit **Vera Forst** und **Robert von Valberg** in den Hauptrollen.

Restaurant zum „Neuen Bürgergarten“

Liebenauerstr. 157 Inhaber: E. Knobloch. Liebenauerstr. 157.
4149 **Sonntag den 19. und 26. Oktober:**
Grosses Preiskegeln.
1. Preis: 1 fetter Hammel. 2. Preis: 100 Pfg. 3. Preis: 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlich ein E. Knobloch.

Neue Bewirtschaftung!
Allen meinen Freunden und Bekannten (mit der Arbeiterschaft vom Alten zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das Parteilokal **Gasthaus Landsberg, Ecke Delitzscher- u. Landsbergerstr.,** übernommen habe und bitte um gütigen Zuspruch. 4156
Vochachtungsvoll **Siegfried Heller** und Frau.

Zoo!

4169
Sonntag den 19. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr:
„KONZERT“
Eintrittspreis: Erm. 50 Pfg., Kinder 30 Pfg.

Stadtheater Halle (S.)

Beruf 1181.
Direktion: Geh. Hofrat Richards.
Sonntag den 19. Oktober 1913, nachmittags 3 1/2 Uhr:
Fremden-Vorstellung zu er-mässigten Preisen.
Filmzauber.
Zaubertheater-Operette in 4 Akten v. Rud. Bernauer und Rud. Schanzer.
Abends 7 1/2 Uhr:
44. Vorf. im Abonn. 4. Wert.
Einmaliges Gaskspiel d. Hofoper-längere Lulu Becking vom Dersogl. Hoftheater in Delfau.

Spanische Weinhalle

Talmanstr. 6. *2048
Taglich: **Frei-Konzert.**
Grosses Weinlager.
Gar. recht spanische Weine p. Ltr. v. 80 Pfg. an.

Mignon.

Oper in 3 Akten mit Benutzung d. Geschehen des Romans „Büchlein Meisters Schürhans“ von Michel Carré und Julius Barbier.
Kaiseroffnung 7. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

Montag den 20. Oktober 1913: 45. Vorf. im Abonn. 1. Wert.
Novität: **Sum 4 Male** Novität: **Hohelt tanzt Walzer.**
Operette in 3 Akten von Leo Usher.

Vorband der Landarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands, Bezirk Burg i. d. Aue.
Sonntag den 19. Oktober 1913, nachm. 3 Uhr im Veltter Theater, Halle (Saale), Merseburgerstr.
Kränzchen.
Es loben ergeben ein *2043
Die Distriktsleitungen.

Parkbad.

Irisch-römisch-russ. Bäder (mit Soleluft-Inhalation).
Natürliche Solbäder.
Wasserbäder.
Kohlensäure-Bäder (mit Sole oder Fichtennadeln). 3517
Luftsprudelbäder.
Fichtennadel-Extraktbäder.

Grosser Abbruch.
Von 20 Wohngebäuden (Kapfenstrasse, Schäfershof usw.) sind häufig zu verkaufen: *2049
1000 Stück Zäune u. Fenster, 500 cbm Bauholz, 1000 Schubren Brennholz, 1000 Schotz-Batten, Sodenborbäume mit Spiegelst. u. versch. mehr. In sehr günstigem Material billig und passt zu Arbeiter-Wohnhäusern.
Kurt Schlegel.
Verkaut find. auch Sonntags statt.
Alle Sorten Felle kaufen **Gebr. Dangelowitz,** 3914
Hilberstein 2.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 246

Halle (Saale), Sonntag den 19. Oktober 1913

24. Jahrg.

Nach der Leipziger Schlacht

Bermalmt habt Ihr die fremden Gorden
Doch in ihnen hat sich nichts gehüllt.
Und Ihr seid ja nicht gestorben!...
(Ludwig Uhland.)

Wie gegen 1 1/2 Uhr mittags des 19. Oktobers 1813 der russische Alexander und der preussische Friedrich Wilhelm ihren Einzug in Leipzig hielten, atmete die Masse der Bevölkerung auf in der frohen Zuversicht, daß nach den blutigen Säugeln der dreitägigen Schlacht jetzt eine Gloriezeit des Friedens und der Freiheit hereinbrechen würde. Das Opfer der 100 000 Toten, Verwunden und Kranken, die die Straßen, Plätze und Spitäler füllten, schien nicht zu hoch für die Wiederherstellung der heiligen Einheit und für die Aussicht auf eine Teilnahme der Nation an der Regierung, wie sie die Verfassungsurkunden von 1808, 1810, 1811 und der Kauf von Rastatt im März 1813 versprochen hatte!

Die große Waffe wußte nicht von den geheim gehaltenen Reichswander Verträgen, in denen für den Beitritt Oesterreichs zur Koalition gegen Napoleon die Ideale der „Jacobiner“ geopfert wurden. Schon vor Leipzig war die Schlinge geknüpft worden, die später auf dem Wiener Kongreß die deutsche Einheit und Freiheit erdroffelte. Im Siegesjubel verhalten ungehört Goethes Worte: „... was ist denn errungen oder gewonnen worden? Befreiung, nicht vom Joch der Fremden, sondern von einem fremden Joch.“ Es ist wahr: Franzosen sehe ich nicht mehr, heißt aber sehe ich Hofalen, Beschützen, Branten, Magazinen, Kassinen, Gensdarmen. Wir haben uns seit einer langen Zeit genötigt, unseren Blick nur nach Westen zu richten und alle Gefahr von dort her zu erwarten; aber die Erde beugt sich auch nach weithin nach Morgen aus! Die hereinbrechende Reaktion mit den Karlsbader Beschlüssen und den Demagogenerfolgungen hat Goethe vorausgesehen, ebenso auch die Seine, der ein altes Mitternachts auf die Kunde von Napoleons Niederlage ausrufen ließ: „Jetzt haben die Abgeligen wieder gesteckt!“

So war es auch! „Die Verdreher an der deutschen Nation“, wie der Patriot Ernst Morik Arndt die deutschen Rheinbundfürsten im Frühjahr 1813 nannte, führten im November in Frankfurt a. M. zusammen, um ihre Verantwortung von den Verbündeten wieder beschellen zu lassen! In Anerkennung ihrer Denke um die deutsche Einheit wurden sie — ankant daß sie der Keuzel nach dem Wunsch Arnds geholt hätte — wieder in ihre alten Rechte eingekleidet, um mit allen Reformen der napoleonischen Ära gründlich aufzuräumen. Nur ein paar von Napoleons Reichsregierungen verschwanden, so das Königlich Westfalen, das Großherzogtum Berg und das Großherzogtum Frankfurt.

Unter diesen Verhältnissen die Kriegseileitung alles, um den Erfolg bei Leipzig anzuknüpfen und den Krieg zu einem schnellen Ende zu führen. Würden die Völker durch diplomatische und dyna-

stische Intrigen um ihre Einheit und Freiheit betrogen, so durch Eiferfüchtigen und Uneinigkeiten in der Deeresleitung um den Frieden. Die Gärten, die man bisher im Kriege geschont hatte, sollten nach der Schlacht die Verfolgung Napoleons aufnehmen, aber kaum war der Gehacke gefaßt, so wurde er auch schon wieder aufgegeben. Ebenso erging es einem Vorschlag Blüchers, mit einer großen Reitermasse den Feind zu verfolgen, um noch auf deutschem Boden die napoleonische Armee völlig aufzureiben. Zwei weitere Kriegsjahre mit ihren unerhörten Menschenopfern (bei Waterloo allein waren es rund 45 000) wären vermieden worden, hätte man Blüchers Vorschlag angenommen. Anstatt dessen wurde die Zeit verträudelt mit Siegesfeiern und Huldigungen, wodurch es dem Korfen gelang, über Freiburg, Erdurt bis Sedan zu entkommen, wo er mit 60 000 Mann am 30. und 31. Oktober den verbündeten Bayern und Oesterreichern unter Führung des bayerischen Generals Wrede noch eine siegreiche Schlacht lieferte. Am 1. und 2. November konnte er ungehindert nach Rhein bei Mainz überschreiten. Es war ihm möglich, in Frankreich neue Kräfte vorzunehmen und so den Krieg noch in die Länge zu ziehen, der mit der Leipziger Schlacht sein Ende gehabt haben könnte!

Den Geschäftspatriotismus beleuchtet folgendes Inzerat, das die ehepatriotischen Leipziger Neuesten Nachrichten vor einiger Zeit brachten:

Das Jahr 1913
wird jedem zivilisierten Menschen
10 000 be Marx die besten
bringen, wenn er nur über einige Mittel, schon von
800 Marx an, verfügt. Für
den größten Jubiläumsschlager,
von Königen und Bundesfürsten emp-
fahlen, geben wir einige noch verfügbare Ver-
retungen ab. Keine besonderen kaufmännischen oder
Branchenmitteln erforderlich.
Unser Bevollmächtigter ist heute, Donnerstag, und
morgen, Freitag, 11 bis 1 und 8 bis 7 Uhr
Hotel Sedan, Leipzig.
Stangenhaus u. Ko., Berlin W. 62.
Der Höhepunkt patriotischer Verzückung ist nun gekommen;
jetzt schert der Geschäftspatriotismus seine Schäftein.

Leipziger patriotisches Kino.
Die große Schlachtfeier in Leipzig wird natürlich auch ver-
stimmt, auf daß der Spetaktel dann durch alle Rinos laufe und
weitere Millionen „begeistere“. Jetzt stellt sich aber heraus,
daß der Deutsche Patriotenbund die Erlaubnis zur „offi-
ziellen“ Aufnahme einer — französischen Firma (Ge-
brüder Pathé) übertragen hat. Diese Übertragung soll von
der französischen Firma sehr gut bezahlt worden sein.
Stimmt das, dann zeigt sich wieder, wie gut der Patriotis-
mus Geschäft zu machen versteht. Der „nationale Ge-

danke“ ist sowohl für die französische Firma Luft — denn
in Leipzig wurden ja 1813 die Franzosen gefangen —
ebenso hat der Deutsche Patriotenbund bei Verlegung des
Kauftrages nicht an „Deutschland, Deutschland über alles“ ge-
dacht. Ja, ja, der — gefächeltumbe Patriotismus!

Aus der Partei.

Und noch einmal Sena.

Genosse Drescher ersucht uns um Veröffentlichung folgender Erwiderung:

Auf meine abel Artikel über Sena hat Genosse Albrecht in gleichfalls zwei Artikeln geantwortet. Ich werde, aus mehrfachen Gründen, auf eine Erwiderung verzichten und überlasse es den Genossen, zu beurteilen, ob die Artikel Albrechts eine sachliche Widerlegung waren. Nur in einem Punkte ist eine ergänzende Feststellung unbedingt nötig. Neben verschiedenen persönlichen Angriffen stellt sich hier ein solcher haben durch die Ausführungen des Genossen Albrecht der Verwurf des Mangels an Zuverlässigkeit in grundsätzlicher Beziehung. Als ein Beispiel von vielen beweise ich auf Albrechts Behauptung in seinem zweiten Artikel, nämlich: in der Zustimmung zur Deckungsvorlage habe der Revisionismus über den Reichstagsbesitz geäußert und der Vertreibung habe diesen Sitz befehligt. Für diese keine Auffassung ährt Albrecht, als wichtiges Beweismittel, eine längere Mitteilung Singers, die dieser auf dem Leipziger Parteitage zur Frage der Erbschaftsteuer gelang hat. Zu dieser Frage hat aber, bei der gleichen Gelegenheit, auch Webel eine wichtige Erklärung abgegeben. Sie lautet:

Nachdem wiederholt von den verschiedensten Seiten mein Name in der Debatte genannt worden ist, bin ich zu einer kurzen Erklärung genötigt. Ich bin infolge meines gesundheitslichen Zustandes gezwungen gewesen, bereits bei Beginn der Pfingstferien Berlin und damit auch den Reichstag zu verlassen; ich habe also an den Verhandlungen, die nach Pfingsten — und das waren ja die entscheidenden Verhandlungen — über die Steuer vorlagen gepflogen sind, weder im Reichstage noch in der Fraktion teilgenommen können. Ich habe mich auch ganz selbstverständlich, da mir von meinen Kollegen dringend Rufe empfohlen wurde, nicht brieflich in diese Angelegenheit gemischt und eines Genossen um Auskunft gesetzt. Nachdem die Verhandlungen des Reichstags über diese Frage erledigt waren, bekam ich von Singer einen Brief, worin er mich in Kürze über die Verhandlungen der Fraktion zur Erbschaftsteuer unterrichtete, und da habe ich ihm geschrieben: es ist ja nunmehr die Sache erledigt, Ihr seid zu einer entscheidenden Stellungnahme in der Erbschaftsteuer nicht gekommen, aber ich würde es für unrichtig und bedenklich gehalten haben, wenn Ihr gegen diese Vorlage in dritter Lesung abstimmten haben würdet. (Lebhafter Beifall.)

Diese Erklärung Webels steht im vollen Einklang mit dem Inhalte des bekannten Briefes, den er an Volkensack geschrieben hat. Man sieht: Webel und Singer, die beide in grundsätzlicher Beziehung gleich zuverlässig waren in der Beurteilung der Steuerfrage verschiedener Ansicht. A. Drescher.

Herren- und Knaben-Moden

in Ausführung das Beste. im Gebrauch das Billigste.

Gehrock-Anzüge Sacco-Anzüge
zwei- und einreihig Cut-away, bester Ersatz für Massarbeit 34
von Mk. 68.— bis 48.— 42.— 39.—
neueste Fassons von Mk. 57.— bis 40.— 36.— 20
30.— 26.—

Knaben- und Burschen-Anzüge
besonders reichhaltige Auswahl in nur schickem, modernem Geschmack, in jeder Preislage.

Ulster 22
durchgekn., 1. u. 2reihige Formen nach engl. Geschmack u. neuester Mode Mk. 40.— 36.— 30.—

Paletots 18
mit u. ohne Samtkragen, moderner Geschmack Mk. 24.— 22.— 20.—

Loden-Joppen 6
aus wasserdichtem Gebirgsloiden mit Lamafutter Mk. 29.— bis 18.— 15.— 10.— 9.— 8.—

Ulster 45
in vollendetester Eleganz, Qualität und Ausstattung, Ersatz für Massarbeit Mk. 60.— 55.— 50.—

Paletots 26
1- und 2reihig, elegante Neulichen — auch halbsohwer — 75.-b. 45.-40.-36.-30.-

Loden-Joppen 7
mit Falten, mit gutem Lama und Plaid gefüttert Mk. 30.— bis 7 50

Loden-Pelerinen 4
in verschiedenen Längen Mk. 20.— 16.— 12.— 10.—

Knaben-Paletots 4
1- und 2reihig, in Fantasie-stoffen von Mk. 4 an

Knaben-Joppen 3
mit warmem Futter, mit und ohne Falten von Mark 3 an

Herm. Bauchwitz

Gegründet 1859. 4 Markt 4. Halle (Saale). 4 Markt 4. Fernruf 2288.



4178

Halle und Saaltreis.

Halle (Saale), den 18. Oktober 1913.

Frauen-Verammlung!

Am Dienstag, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet nach längerer Pause wiederum eine Frauen-Verammlung im Volkspark statt, die sich mit dem geistlichen Kinderfiskus und der Stellung des Vorkontrollorgans zu dieser Frage beschäftigen wird. Bei der hohen Bedeutung, die der Schutz unserer Kinder vor kapitalistischer Ausbeutung für die Entfaltung der Kinder hat, wird zahlreiches Erscheinen aller Genossinnen erwartet. Im Anschluß hieran wird der Bericht über die Kinderausflüge gegeben. Es folgen Fragen zur Wohnung, welchen die Winter größtes Interesse entgegenbringen, jedoch die Genossinnen vom Besuch der Verammlung nur Gewinn haben können.

Stadtverordnete und Arbeitslosigkeit.

Ein neuer Vorstoß für die Arbeitslosenversicherung. Die Stadtverordnetenversammlung wird sich Montag erneut mit der Forderung für die Arbeitslosen, die selbst vom städtischen Amt in amtlicher Form für notwendig erklärt worden ist, beschäftigen müssen. Es liegt ein Antrag unserer Genossen auf Anhebung einer Reputation zur Vorbereitung einer kommunalen Arbeitslosenversicherung vor. Und dieser Antrag hat seine tiefsten Gründe. Nur mit großer Sorge können wir dem kommenden Winter entgegensehen. Schon häufig ist die Ansicht, daß ein Niedergang der Konjunktur in der Metallindustrie eintritt, während die schlechte Lage des Baugewerbes sich nur vorübergehend geltend macht. Die Arbeitsnachweise werden übereinstimmend, daß die Zahl der Arbeitslosen die Zahl der vorhandenen freien Stellen weit übersteigt. Derselben Mangel gehen von den Büros der Gewerkschaften aus. Wenn es so schlimm mit der Arbeitslosigkeit im Winter werden wird, wie es zurzeit den Anschein hat, dann müssen wir mit einem Notstand rechnen, dessen Opfer nicht nur Tausenden, sondern auch Zehntausenden fällen.

Es geht nun nicht an, daß die Lasten eines solchen wirtschaftlichen Umsturzes allein den gewerkschaftlichen Organisations aufzuerlegen werden; es geht aber auch nicht an, daß man den Opfern einer planlosen Wirtschaft die Armenunterstützung mit den traurigen Folgen politischer Rücksichtslosigkeit und gesellschaftlicher Grundregeln zumutet. Die öffentlichen Körperstellen sind verpflichtet, alles was in ihrer Macht steht, zu tun, um dem drohenden Uebel vorzubeugen. Es wird daher die höchste Zeit, daß auch bei uns in Halle das Verhängnis nachgeholt wird, daß sich die Gemeinde rechtzeitig auf schlimme Zeiten einrichtet und alles tut, um die Arbeitslosigkeit zu mildern, ihre Schwere und oft verhängnisvollen Folgen abzumildern. Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter betrachten es als ihre Pflicht, die Anregung zu energischen Maßnahmen zu geben. Und wenn noch dazu ein städtisches Amt nach peinlich genauer Untersuchung der Verhältnisse erklärt, daß das Ansuchen der wegen geringen Verdienstes und wegen Arbeitslosigkeit gewählten Armenunterstützungen ein Beweis dafür ist, wo Leugnung des neuerdings von vielen Seiten geäußerten Verlangens ist, auch das Sozialamt der Arbeitslosen bedürftig zu bezeichnen, so hat es für den Magistrat seine Pflichten und Verantwortlichkeiten mehr als genug. Und Stadtverordnete, die sich nach ihrer amtlichen Stellung noch respektlos gebärden wollen, verdienen bei der nächsten Wahl weggesegt zu werden.

Das unsere Forderungen nicht unerfüllbar sind, beweist das Korrespondenz-Städte, die für ihre Arbeitslosen Unterstützungs-einrichtungen geschaffen haben oder schaffen wollen. Das zwölf deutliche Städte bereits eine regelrechte Arbeitslosenversicherung durchgeführt haben, ist schon oft mitgeteilt und bekannt. Daneben haben in allerletzter Zeit einige Großstädte, die ganz besonders mit Hilfe in Vergleich gesetzt werden können, den ersten Schritt zur Einführung einer Arbeitslosenversicherung getan. Es sind das Neufuß, Elberfeld und Warmen. In Neufuß hat die letzte Stadtverordnetenversammlung eine gemischte Deputation mit den Vorbereitungsarbeiten für die Einführung einer kommunalen Arbeitslosenversicherung beauftragt. Das ist das gleiche, was unsere Vertreter hier von den Stadtverordneten verlangen. Wir wollen sehen, ob sie ebenfalls fortschrittlichen und sozialen Welt ausweisen mit ihre Mitarbeiter.

Noch weiter gehen die Stadtverordneten in Elberfeld. Dort beantragte die sozialdemokratische Fraktion in der am Dienstag stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung die sofortige Bereitstellung von 20.000 Mark für eine kommunale Arbeitslosenversicherung. Begründet wurde dieser Antrag durch eine gemeinsame Vorlage der freien Gewerkschaften und der Christlich-Sozialen Gewerkschaften. Die Christlichen hatten eine besondere, nämlich lautende Vorlage eingebracht. Die Stadtverordnete beschlossen, entsprechend dem Vorschlag der Stadtverwaltung, eine Kommission mit der Ausarbeitung einer Vorlage zu betrauen, bestehend aus Vertretern aller Parteien; auch wird ein Vertreter der freien Gewerkschaften, der Christlich-Sozialen Gewerkschaften und der Christlichen an den Verhandlungen der Kommission teilnehmen.

In Warmen hat die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion denselben Antrag wie in Elberfeld gestellt. Die dortige Gewerkschaftenpolitik hat bereits diesen Antrag vorbereitet und beschlossen, der nächsten Stadtverordnetenversammlung vorzuschlagen, eine besondere Kommission einzusetzen, die alsbald die Prüfung und Beratung der eingereichten Vorlagen vorzunehmen soll.

In Halle kann nach solchen Beispielen gleichwohl gar zweifelhaft Stände noch brutal alles ablehnen wollen, dann würde der heilige Rühm noch um ein weiteres Teil vermindert werden, wenn das überhaupt noch möglich ist. Besonders dem frommen Herrn Schöbe, der sich bei den letzten Verhandlungen über diese Frage die schlimmsten Reaktionen ohne ein fünfzig Pfennigliches erzwang, ist nochmals ausdrücklich gesagt, daß seine christlichen Brüder in Elberfeld und Warmen besser als er erkannt haben, daß sich christliche Pflichten und Barmherzigkeit nicht in gnädigst bewilligten, demütigenden Armenunterstützungen begnügen, sondern mit sozialem Gefühl dem schlimmsten Notstand vorbeugen. Man soll die Vermögen nicht erst ganz herunterkommen und verlampen lassen, ehe man sich großmütig einige Mark gewährt; so sollte sich ein Armenvorstandsmittglied die christliche Barmherzigkeit nicht verkümmern. Herr Schöbe.

Wie die soziale Hilfe, die wir für die Arbeitslosen fordern, in dem Beispiel der Stadt Stuttgart, die als letzte die Arbeitslosenversicherung einführt, zeigen. Die Arbeitslosenversicherung der Stadt Stuttgart, die am 1. Oktober 1912 nach dem Gesetz zum erstenmal eingeführt wurde, hat ihren auf ein halbes Jahr sich erstreckenden Bericht erstattet. Das Gesetz System der Zuschußleistung an die Mitglieder der angeschlossenen Berufsvereine wurde in Stuttgart durch Zulassung von Einzelparcern und Sparver-

einigungen erweitert. Den Anschluß an die Arbeitslosenversicherung der Stadt haben im ersten halben Jahr 44 Gewerkschaften und 2 Sparvereine vollzogen; außerdem wurden von 22 Einzelparcern Einzahlungen auf die besonderen Arbeiterparcsicher gemacht und damit das Recht zum Bezug der Unterstützung erworben. Im ersten Halbjahr melieten sich 943 Arbeitslose, und zwar 414 Weiber und 529 Beteiligte mit 777 Kindern unter 14 Jahren. Hierunter wurden 145 Arbeitslose unter Berücksichtigung auf das Statut abgerechnet. Von dem Gesamt der Arbeitslosenunterstützung gelangten 738 Personen, und zwar 329 Weiber und 409 Beteiligte mit 679 Kindern. Die meisten Unterstützungsempfänger gehörten dem Solarteilerverbande an, es folgten die Verbände der Buchdrucker, der Zimmerer, der Metallarbeiter, Buchbinder usw.; 19 Unterstützte gehörten Sparvereinigungen an, 3 waren Einzelparcer. Die durchschnittliche Arbeitslosigkeit dauerte 16,6 Tage. Im nächsten Jahr wurde in 892 Fällen die Summe von 9748 Mk. bezahlt oder 10,92 Mk. pro Fall.

Zur Erklärung von Streitfällen über die Anwendung des Statuts befindet ein Schiedsgericht, das sich aus dem Meisterten des Gemeinheitsrats für die Arbeitslosenunterstützung und je einem Vertreter der Arbeitergewerkschaften und der Kommission für das städtische Arbeitsamt zusammensetzt. Dieses Schiedsgericht hatte über elf Fälle zu entscheiden, von denen vier zugunsten der beschwerdeführenden Arbeiter, die übrigen abweisend erlobt wurden. Bemerkenswert mag noch sein, daß der städtische Zuschuß für die Mitglieder der Berufsvereine auf 50 Proz. der Leistung dieser Vereine, höchstens 1 Mk. täglich, festgesetzt ist. Dieser Zuschuß erhöht sich für jedes Kind unter 15 Jahren um 5 Proz. der Leistung des Berufsvereins, höchstens jedoch 25 Proz. Der Gesamtbeitrag des Zuschusses kann demnach 1,26 Mk. pro Tag nicht übersteigen.

Rechnet man die 9748 Mk., die Stuttgart für ein halbes Jahr als Zuschuß leistete, auf ein Jahr um, so ergibt sich, daß rund 20.000 Mark, also die Summe, die für Elberfeld von unseren Vereinen beantragt, und die für Halle vorläufig der höchste Betrag wäre, der überhaupt in Frage kommen könnte, denn andere Städte kommen weit billiger davon. Von den anderen Städten demnächst nämlich Stuttgart einen jährlichen Zuschuß von 6300 Mk., Nürnberg i. G. 2000 Mk., Erlangen 1912: 1549,72 Mk., Mannheim 1913: 25.000 Mk., Schöneberg 1913: 15.000 Mk., Freiburg i. B. 9000 Mk., Mainz 10.000 Mk. Das sind also Summen, die bei dem 13-Millionenstadt Halle und den wiederholten Millionenüberbüßen nicht von Bedeutung wären. Wenn trotzdem wieder alles abgelehnt wird, so liegt's am bösen Willen. Dann will man, daß die Arbeitslosen weiter im tiefsten Elend darben, als Opfer der göttlichen Weltordnung.

Arbeitslosenversammlung.

Der in der letzten Sitzung der Stadtverordneten von der sozialdemokratischen Fraktion abgemachte Antrag auf Einführung einer Arbeitslosenversicherung kommt in der am nächsten Montag, den 20. Oktober, von nachmittags 4 Uhr an stattfindenden Stadtverordnetenversammlung zur Verhandlung.

Bei der großen Wichtigkeit der Frage, namentlich für die Arbeitslosen, hat das Gewerkschaftsamt auf kommenden Dienstag, den 21. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr eine öffentliche Arbeitslosenversammlung nach dem Volkspark einberufen. In dieser wird der Gemeinheitsrat über die Verhandlungen des Stadtverordnetenrats Bericht erstatten. Es wird das vollständige Erscheinen der Arbeitslosen erwartet.

Es besteht selbstverständlich für die Versammlungsteilnehmer kein Zutrittswort; sie können die Veranstaltung besuchen, ohne einen Pfennig zu bezahlen. Die Kontrolle der gewerkschaftlich organisierten Arbeitslosen, die Arbeitslosenunterstützung beziehen (Abstemperung der Karten) erfolgt an diesem Tage von 10 Uhr ab im Volkspark.

Zuschußfassa, die Preußen sind da!

Auf allen Gassen finden die Schulkinder jetzt zur Vorbereitung des Schulturnens das Spiel vom Redenschaff Blinder: Was blauen die Trompeten? Juchzen heraus! — Wir können nicht vertragen, ein paar Strophen aus dem Texte des Liedes unserer Väter hinzuzusetzen:

Bei Lügen auf der Aue er hielt solchen Strauß, daß vielen taubend Weisden der Atem ging aus; viel Tausende liefen dort halbtigen Lauf, zehntausend entschließen, die nimmer wachen auf.

Zuschußfassa! und die Preußen sind da; die Preußen sind lustig, sie rufen: „Hurra!“

Am Wasser der Spahrbach er's auch hat bewährt, da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt. Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Dürre hinab, und nehmt, Obnefunden, den Walfisch zum Grab! Zuschußfassa! um.

Bei Feinds auf dem Plane, o herrliche Schlacht! — da brach er den Franzosen das Glück und die Macht; da lagen sie flücht nach blutigem Fall, da ward der Herr Wünder ein Feldmarschall! Zuschußfassa! um.

Wie weit ist doch der Geist der Frivolität, den dieses Lied ausset, von dem Geiste des internationalen Freundes und fühlenden proletariats entfernt. Den Kindern wird gelehrt, das Schlachten des Schlachtviehes mit einem Zuschußfassa, mit einem Hühnergädel auf die getöteten und ertrinkenden Feinde zu beantworten. So wird die Jahrhundertfeier zu einer Verkörperung des blutigen Völkermordes, und das Kind in die Umarmung in solch einem Unkraut getrieben werden, macht, daß von dieser Art des Feindes nicht nur der Arbeiter, sondern jeder wahrhaft gebildete Mensch sich mit Ekel abwenden muß.

Im den Geseinheitspreis.

Die Stadtverordneten haben in einer ihrer letzten Sitzungen zu erkennen gegeben, daß sie für einen Geseinheitspreis eintraten würden. Dagegen wird jetzt in einem offenbar von der Zeitung des Gewerkschafts inspirierten Artikel der Saalzeitung freilich Stimmung gemacht. Es heißt darin, daß ein Einheitspreis höchstens der Satz von 1 1/2 Pf. in Frage käme. Dazu meint nun der Artikelreiber:

Der jetzt die Gasabgabe für die Straßenbeleuchtung und den Eigenbedarf der Gasanstalt mit 10 Pf. für Kraft-, Heiz- und Kochgas mit 12 Pf. berechnet, und für Heizgas mit 2 1/2 Pf. je nach Höhe der Jahresabnahme. Wer demnach Gas nur zu Leuchtzwecken verbraucht, würde bei einem Durchschnitts- (Einheits-)Preise fünfzig gegen die

fehlerrige Berechnungsweise Gewinn einheimen; in geringerer Maße der Gasfondament, dem je nach der Menge schon jezt 1/2 bis 2/3 Pf. Preisnachlaß zugebilligt sind.

Wesentlich verteuert würde durch den angeführten Durchschnittseinheitspreis das Gas für Kraft-, Koch- und Heizgas; die Konsumenten dieser Kategorien müßten die Behe bezahlen. Ob aber die Erhöhung des Gaspreises für Kraftgas, was die Arbeiter hauptsächlich betrifft, und die sie nicht die Mehrheit der Arbeiterbelegschaft vieler Motoren und Vermögensabhängigen ihrer Arbeiter zur Folge haben, und insbesondere die Verteuerung des Gases für Heiz- und Kochgas über 12 Pf. hinaus eine gewiß nicht beachtliche Einschränkung der Verbrauchsmöglichkeiten bei diesem Betriebszweige herbeiführen wird, ist für alle Beteiligten von wesentlicher Bedeutung. Demnach hätte zurzeit eine Preisreduzierung für Heizgas ein praktisches Interesse nicht.

Dagegen erweist eine Aufhebung des Preises für Kraft-, Koch- und Heizgas schwere Bedenken. Es verzeuert dem Gaswerke die Erzeugnisse, erhöht vornehmlich dem Mittelstand den Lebensunterhalt.

Auch allen Seiten spricht deutlich die Interessenbetretung der Industrie. Dem Mittelstand und dem Gewerbe fast man, und die Industrie meint man. Aber das der Einheitspreis gerade für die Waare der kleinen Verbraucher sehr vorteilhaft sein wird, das mag man doch nicht zu bestreiten. Das ist aber unserm Erachtens noch die Hauptsache. Die Verteuerung der kleinen Konsumenten muß endlich einmal beseitigt werden.

Das amtliche Resultat der Gewerkschaftswahl

ist gestern veröffentlicht worden. Es lautet: Bei der Ergänzungswahl der Weiszer vom Gewerkschaft am 9. Oktober 1913 sind von den 1124 Stimmberechtigten 9600 Stimmen abgegeben worden. Von diesen entfallen auf Liste I 3835 Stimmen, auf Liste II 1423 Stimmen. Bei der Verteilung der Weiszer ist 9600:15 = 640 als Verteilungszahl zugrunde gelegt worden. Demzufolge sind folgende Herren gewählt:

- a) Von Liste I:
 - 1. Weisze mit 579 Stimmen,
 - 2. Schumann mit 554 "
 - 3. Andraß mit 549 "
 - 4. David mit 549 "
 - 5. Müller mit 549 "
 - 6. Seidenbaum mit 549 "
 - 7. Wünder, Paul, mit 549 "
 - 8. Wünder, mit 549 "
 - 9. Pfeiffer mit 549 "
 - 10. Rühlbus, Max, mit 549 "
 - 11. Arndt mit 548 "
 - 12. Hennig mit 548 "
 - 13. Krabl mit 548 "
- b) Von Liste II:
 - 14. Rühlbusch mit 283 Stimmen,
 - 15. Hehl mit 283 "

Von den Arbeitern sind 88 116 gültige Stimmen abgegeben worden. Von diesen entfallen auf

- Liste I 73 860 Stimmen,
- Liste II 4 365 "
- Liste III 7 890 "

Bei der Verteilung der Weiszer ist 88 116:15 = 5741 als Verteilungszahl zugrunde gelegt worden. Nach den Grundzahlen der Verhältniswahl sind gewählt:

- a) Von Liste I die Herren:
 - 1. Schröder mit 4987 Stimmen,
 - 2. Bernide mit 4987 "
 - 3. Wolf mit 4985 "
 - 4. Müller 4983 "
 - 5. Wünder mit 4983 "
 - 6. Hue mit 4982 "
 - 7. Anore mit 4982 "
 - 8. Wöhme mit 4919 "
 - 9. Döhl mit 4919 "
 - 10. Emmer mit 4919 "
 - 11. Heilshauer mit 4919 "
 - 12. Heine mit 4919 "
 - 13. Brauns mit 4918 "
- b) Von Liste II Herr:
 - 14. Ulrich mit 2820 Stimmen,
- c) Von Liste III Herr:
 - 15. Hundt mit 687 Stimmen.

Beschwerden gegen die Rechtmäßigkeit der Wahl sind binnen einer Anstufung von einem Monat nach der Wahl bei dem Gewerkschaftsamt in Halle oder dem Bezirksausfusse in Merseburg anzubringen.

Monatsbericht des Arbeitersekretariats.

Das Arbeitersekretariat Halle (S.) wurde im Monat September von 1031 Personen in Anspruch genommen. An diele wurden 1075 Auskünfte erteilt. Der schriftliche Verkehr zeigte 93 Eingänge und 345 Ausgänge. Unter letzteren befinden sich 109 schriftliche Auskünfte und 213 für die rechtlichen angelegte Schriftsätze. Die Tätigkeit des Sekretariats erstreckte sich auf folgende Gebiete:

	Mündl. Auskünfte	Schriftl. Auskünfte
1. Arbeiterversicherung	227	108
2. Privatangelegenheitenversicherung	1	—
3. Arbeits- und Dienstvertrag	200	38
4. Bürgerliches Recht	282	67
5. Gemeinde- u. Staatsangelegenheiten	216	80
6. Strafrecht	75	27
7. Vereins- u. Versammlungsgesetz	14	—
8. Arbeiterbewegung	4	—
9. Privatversicherung	14	3
10. Handels- und Gewerbesachen	29	3
11. Diverses	15	6

Nach Stand und Beruf geordnet, verteilen sich die Auskunftsfindenden wie folgt: Arbeiter und deren Angehörige 819, Anstaltlichen 46, Witwen 45, selbständige Gewerbetreibende 37, Besorner 21, Dienstboten 21, Lehrlinge 15, selbständige Landwirte 12, Körpergefallen und Anstaltliche 9, Staats- oder Gemeindebeamte 4, Privatangelegte 2. Ergänzter werden 918, die sich auf die einzelnen Verbände wie folgt verteilen: Arbeiter 1. Bäder, 1. Bader, 79 Bergarbeiter 25, Hiltzbauer 1, Böttcher 3, Brauerarbeiter 25, Buchbinder 3, Buchdrucker 31, Buchdruckereiarbeiter 14, Dachbeder 5, Fabrikarbeiter 138, Fleischer 1, Galanteriewerker 2, Gärtner 1, Gemeinbeder 19, Glaser 3, Glasarbeiter 1, Hausangestellte 3, Landungsbefehle 11, Holzarbeiter 69, Kupferarbeiter 1, Landarbeiter 3, Lithographen und Steinbrüder 8, Maler 19, Malerhilfen und Geiger 15, Metallarbeiter 230, Porzellanarbeiter 1, Schlichter 2, Schneider 14, Schuhmacher 16, Steinarbeiter 2, Steinleger 3, Tabakarbeiter 3, Transportarbeiter 73, Tapezierer 8, Legalarbeiter 8, Töpfer 3, Zimmerer 13.

Syren Beschlüsse hatten in Halle nebst eingemeindeten Vororten 821, in anderen Orten 210 Befucher.

* Der zweite Vortrag im Kurium über Literaturgeschichte beginnt am Sonntag vormittag pünktlich 10 1/2 Uhr im Volkspark. Weitere Teilnehmer sind willkommen. Der Bildungsausschuß.

Eduard Graf, größtes Spezial-Geschäft am Platze, **Bettfedern, fert. Betten.** Beste und billigste Bezugsquelle. **Marktplatz 11.** Versand nach aussenhalb. — Verpackung frei. — Fernsprecher 2662. Halle a. S. 4115

Die Milchfahrer nahmen in einer gut besetzten Versammlung Stellung zu den vorgeschlagenen Milchpreisen...
* Die Milchfahrer nahmen in einer gut besetzten Versammlung Stellung zu den vorgeschlagenen Milchpreisen...
* Die Milchfahrer nahmen in einer gut besetzten Versammlung Stellung zu den vorgeschlagenen Milchpreisen...

Stelle sich heraus, daß der Heber verunglückt gewesen war. Der Täter wurde nicht ermittelt...
* Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 16. zum 17. d. Monats...
* Straftat. In der Reiterstraße wurde gestern abend einer Dame von einem etwa 18 Jahre alten Burken die Handtasche mit 48 M. entziffen.

Das wird auch bei uns mit einem wackeren Feuerweiser betrieben. Die jetzt noch wirksamen Rettungsmittel sind...
* Aus der Provinz. Eine Erpressungsgeschichte, die weniger für die Angelegten, als für den beteiligten reichen Ochsenspieler fatal war...

Der Mannschaftslohn wurde in seiner letzten Sitzung...
* Sonstiges vom Willi Burmeister. Ein hant gewürfeltes Menü fertigte uns gestern der Geiger Willi Burmeister in seinem Konzert...

Rechts- und Vermögenskalender.
* Volkspark. Nachdem die neu zu erbauenden Regelflächen bereits überdacht sind, kann der Eingang durch Borsal wieder benützt werden...
* Die Weigner Krankenkasse. In der letzten Sitzung...

Blattentfem. Ein fesselung der Tunnelarbeiten. Am 16. Oktober hat die programmatische Verpachtung der Bahnanlage für dieses Jahr ihr langwieriges Ende erreicht...
* Müßler. Der „Nationale“ Verein, mit dem wir uns schon einige Male beschäftigt haben, hielt kürzlich seine Hauptversammlung ab...

* Schwere Unfälle. Eine Kellertreppe gerann zu stürzen gestern abend 5 Uhr in der Westerntorstraße eine Frau Kollatz bewußtlos, daß sie einen linken Oberschenkelknöchel davontrug...
* Sprachheilkunde für Kinder. Zur Stellung sprachtherapeutischer Kinder sollen auch im bevorstehenden Winterhalbjahr zwei Sprachheilkunde eingerichtet werden...

* Waldweil. Gemeinderats-Sitzung. Montag abend 8 Uhr findet eine Gemeinderats-Sitzung bei Hofmann in Waldweil statt...
* Landweil. Erhängt hat sich am Freitag nachmittag die Ehefrau des Maurers Griebel. Sie war von Nerven an dem Boden erhängt aufgehängt. Ihr Mann liegt seit Wochen im Krankenhaus...

* Das Ortsstatut über die Reinigung öffentlicher Wege, das unter Zustimmung beider städtischer Räteverfassungen in vergangenen Jahre aufgestellt worden ist, hat jetzt durch den Bezirksausschuß seine Genehmigung erlangt...
* Das Ortsstatut über die Reinigung öffentlicher Wege, das unter Zustimmung beider städtischer Räteverfassungen in vergangenen Jahre aufgestellt worden ist, hat jetzt durch den Bezirksausschuß seine Genehmigung erlangt...

* Von der Straße. Gestern bog ein Radfahrer in schneller Fahrt von der Str. Ulrichstr. in die Gr. Steinstr. ein...
* Von der Feuerwehr. In der vergangenen Nacht wurde die Feuerwehr nach dem Großen Sandberg gerufen. Bei der Ankunft stellte sich heraus, daß der Heber verunglückt gewesen war...

* Von der Straße. Gestern bog ein Radfahrer in schneller Fahrt von der Str. Ulrichstr. in die Gr. Steinstr. ein...
* Von der Feuerwehr. In der vergangenen Nacht wurde die Feuerwehr nach dem Großen Sandberg gerufen. Bei der Ankunft stellte sich heraus, daß der Heber verunglückt gewesen war...

* Von der Straße. Gestern bog ein Radfahrer in schneller Fahrt von der Str. Ulrichstr. in die Gr. Steinstr. ein...
* Von der Feuerwehr. In der vergangenen Nacht wurde die Feuerwehr nach dem Großen Sandberg gerufen. Bei der Ankunft stellte sich heraus, daß der Heber verunglückt gewesen war...

AGG'S Suppen verbürge fineste Qualität!
Sie haben deshalb auch seit mehr als 20 Jahren das volle Vertrauen von Millionen von Hausfrauen.
1 Würfel für 2-3 Teller 10 Pf. Mehr als 40 Sorten.
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219131019-19/fragment/page=0011

Bergendet nicht eure freie Zeit! Demut die Arbeiter-Bibliotheken!

AGG'S Suppen verbürge fineste Qualität!
Sie haben deshalb auch seit mehr als 20 Jahren das volle Vertrauen von Millionen von Hausfrauen.
1 Würfel für 2-3 Teller 10 Pf. Mehr als 40 Sorten.
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219131019-19/fragment/page=0011

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 246

Halle (Saale), Sonntag den 19. Oktober 1913

24. Jahrg.

Aus der Provinz.

Die „Harmonie“ zwischen Kapital und Arbeit.

In der Bibel werden einige Unternehmer oder vielmehr „Arbeitgeber“, die den Arbeitern den verdienten Lohn nicht zahlen, sehr harte treffende Worte gebraucht. Das war früher. Heute ist's anders. Verlangen die Arbeiter den verdienten Lohn, dann werden sie als Heber und Bühler verschrien, und fallen sie bei dem ihnen aufgedrängten Lohnlauf einmal aus der Höhe, dann kommen sie unter Anklage und die Gerichte müssen eingreifen, um die gestörte Harmonie zwischen Kapital und Arbeit wieder herzustellen. In dem Städtchen Landsberg a. S. und malte ein Maurer- und Zimmermeister Paul Koch, der in den letzten Jahren mehr Meisterbeispiele für die „Friedensbeziehungen“ zwischen Unternehmer und Arbeiter geliefert hat. Streiks und Sperren waren in seinem Betriebe keine Seltenheit. Er erkannte den Tarifvertrag sichtlich an, zahlte aber nicht den ausgemachten Stundenlohn von 42 Pfennigen. Als sich Koch im Mai d. J. den Maurern gegenüber ganz bedeutende Lohnabzüge erlaubte und der Geschäftsführer des Bauarbeiterverbandes von Halle diesfalls bei ihm vorstellig wurde, erging sich Koch in schweren Beschuldigungen gegen den Angeklagten des Verbandes. Nur unter dem Zwange liquidierte er sich zu Zugeständnissen, so daß auch schließlich seine Unternehmerkollegen mit seinem Tun nicht einverstanden waren. Im Monat August hatte der 30-jährige Maurer Bernhard auf Landsberg das „Vergnügen“ bei Koch einige Wochen zu schaffen. Auch ihm zahlte er nicht den vereinbarten Tariflohn von 42 Pfennigen pro Stunde, sondern er gab ihm bloß 40 und später sogar nur 38 Pfennig pro Stunde. Dann ließ er sich noch den Zugang auf die Schmitze die Bemerkung zu machen: „So teure Arbeiter kann ich nicht gebrauchen.“

Das ein solches Gebahren die Arbeiter empören konnte, war selbstverständlich. Bernhard machte eines Sonntags Bescheid, ging am darauffolgenden Sonntag zu Koch ins Bureau und verlangte für einige Wochen seiner Arbeitsleistung die Stundenlohnabzüge von 38 bis 42 Pf. und den letzten Lohn für Sonntagsarbeit. Koch führte ihn in seinem Bureau als „Der im Hause“ und will besonders Anstoß daran genommen haben, daß B. den brennenden Zigarette dort ihm erlöschte. Auch am grünen Tische des Gerichts regte man sich darüber auf. Die Erregung war also begründet. Was sich dann im Bureau ereignete, darüber gingen die Meinungen weit auseinander. Bernhard, der wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs vor dem Halleschen Schöffengericht unter Anklage stand, erklärte, Koch habe bei dem Betreten des Bureaus sich das Klauen verbrochen und als er (B.) seine Forderung geltend machte, „Haus!“ gerufen. Dann sei K. gleich handgreiflich geworden und habe ihn gepackt, um ihn hinauszuwerfen. Dann habe er, B. sich allerdings zur Wehr gesetzt, infolge dessen die Klampfen auf Kochs Hut gezogen. Er, B. habe schließlich in der Notwehr geschrien. Bemerkte sei, daß B. dem Koch gegenüber als Heiner erst erwiesen und auch als solcher in der Verhandlung bezeichnet wurde. Nach Meisters Kochs Angabe soll aber der Angeklagte, nachdem er ihn, K. zu Boden geworfen, auf K. getreten und den am Boden Liegenden gezwungen haben, so daß blaue Flecke entstanden. B. hat auch Verletzungen erhalten. Der Unternehmer war aber der Milderer, indem er sofort zum Arzt lief, sich seine Verletzungen besichtigen ließ und dann Strafanzeige gegen B. erstattete. B. hätte das Gleiche tun können. Aber das „gute Schicksal“ brachte es nun einmal so mit sich, daß K. als Zeuge und B. als Angeklagter vor Gericht kam. Der Meister verurteilte politische Dinge in die Verhandlung hineinzutragen und meinte: „Die Arbeiter würden durch die sozialdemokratischen Organisationen schief gemacht.“ Der Ankläger machte dazu die ganz richtige Bemerkung: „Das geht uns hier gar nichts an.“ Koch hatte in der Voruntersuchung über den Vorfall im Bureau sehr widersprechende Angaben gemacht. So sollte auch B. seinen Zigarettensummel an ihm „zerkaufen“ haben. Einmal sagte er, B. habe ihm bei dem Kampf ein Bein gestreckt, dann meinte er wieder, er, K. sei ausgerückt.“ Der Geschäftsführer des Verbandes, Genosse Dege, besandte, daß die Bauhandwerker im Laufe der Jahre wiederholt mit Koch in Differenzen geraten waren. K. habe einen früheren Tarifvertrag unterzeichnet, aber den Lohn nicht gezahlt. Die Bauarbeiter mußten mehrmals die Arbeit einstellen und über Kochs Betrieb die Sperre verhängen, um ihn zu bewegen das anzuerkennen, was er schriftlich unterzeichnet habe. Er habe in einseitiger Weise die Stundenlöhne um 5 bis 6 Pf. reduziert. — Das Ergebnis der Verhandlung war schließlich, daß B. von der Anklage des Hausfriedensbruchs freigesprochen, aber wegen Körperverletzung zur Zahlung einer Geldstrafe von 15 Mk. verurteilt wurde. Als strafmildernd wurde berücksichtigt, daß K. den B. bei dem Betreten des Bureaus scharf hergenommen und B. über K. sehr erregt gewesen sei.

Wegen Abwesenheit des Kreisführers Gen. Etzler wollte man die Abrechnungen und Gelder für die nächste Zeit ausschließlich an den Unterzeichneten senden.

W. Christange, Eisen, Klosterstraße 68.

Werbung. Das „niedere Volk“ bei der Schlachtfest in Masera. Trägt unter Umständen sowieso schon den Charakter einer Beamtengruppe, so kann man erst Wunder erleben, wenn irgend ein patriotisches Ereignis zu feiern ist. So auch wieder gestern abend, wenn feierte Jahrsfeierlichkeiten mit Fackelzug, Illumination und diversen Kommen. Alles, was als Beamter sich fühlt, mußte dabei sein und die Hausbesitzer ließen sich etwas kosten. Wie dadurch griffen sie in die Geldbörse und trugen durch Sammelung und Ausmittlung der Beiträge ihren patriotischen Gefühlen Rechnung. Da wird wohl mancher Mietpreis am 1. Januar wieder gestiegen werden müssen, denn aus der eigenen Tasche zahlt ein echter Patriot nicht gerne. Auch der Geschäftspatriotismus zeigte sich bei vielen Geschäftleuten ziemlich stark. Doch auch Arbeiter fanden sich, welche diesen Moment mit dem Entschluß zu Hause über die schlechte Konjunktur und die verkürzte Arbeitszeit nachzudenken und zu unterlegen, vor an diesen Zuständen schuld ist, nehmen sie an der Verherrlichung des großen Völkermordes teil. In der Familie lang der letzte Verdienst knapp zum Existieren, aber hierzu wird mitgebracht bis zum nächsten. Die letzte Einnahme und der Champagner sind die Triefbeeren ihres Sündens. Es muß allerdings zugesehen werden, daß alles aufgehoben wurde, um den Arbeitern, am in einer Krisenzeit, für solche Zwecke gespart zu machen. Und einige der bürgerlichen Gefangenen, welche vorzeitig aus dem Gefängnis befreit, dürfen nicht fehlen. Was geradezu verantwortungsvoll muß man es aber betrachten, wenn man, eben nicht, wie Schulungen bis zu acht Jahren herab mit einer Pfackel auf der Straße herumhantieren und dabei Leben und Gesundheit der Witzbürger gefährden. Man ist doch sonst hier sehr vorsichtig; man hält sogar eine rote Fahne in der Hand eines älteren Mannes für gefährlich, und hier? Alles zur Erhaltung des Patriotismus und Erhöhung des wirtlichen Freiheitskampfes — bis man eingeleitet haben wird, daß auch solche Mittel schließlich vertragen.

Neuberg-Bärenberg. Sonntag, den 19. Oktober, findet im hiesigen Distrikt die Kalenderverbreitung statt. Alle Genossen sind verpflichtet, daran teilzunehmen. Die Ausgabe der Kalender findet Sonntags abend im Gasthof zur Sonne in Neuberg statt.

Politik. Patriotenrummel. Mit einer Aufforderung, sich bei dem Sonntag, aus Anlaß des Völkermordes bei Leipzig, stattfindenden Patriotenrummel recht zahlreich zu beteiligen, wendet sich der hiesige Ortsausschuß für Jugendpflege an die gesamte Jugend unserer Stadt. Da laut Programm auch ein Fackelzug durchgeführt werden soll, und die Jugend für solche Streiche zum Teil leicht zu begeistern ist, sind die Redakteure dieses Blattes, ihre Lockrufe auch nach der Arbeiterjugend auszuenden. Die besendete Arbeiterschaft sieht diesen Ruf, der nicht nur die Teilnehmer, sondern auch die Straßensituation in Gefahr bringt, bestimmt ablehnend an. Die Arbeiterkreise sollten deshalb auch ihren Kindern klar machen, daß sie sich zu solchen Taten nicht hergeben dürfen. Ueberdies findet der unheimliche Feind dieser Einladung sofort, daß der angebotene Fackelzug nur als Verharmlichend angesehen werden soll. In Wirklichkeit ist der Zweck der Werbung, da man eine sehr willkommene Gelegenheit gefunden hat die Jugend zu begeistern, sie auf ihre Art in das nationale Lager hinein zu ziehen. Die hiesige Arbeiterjugend, wenn man sie recht bald nach allen Regeln der Kunst der Arbeiterjugend entfremdet und ihr die „echte Bewußtsein“ beigebringt. Die Arbeiterjugend hat also allen Grund, solchen Treiben fernzubleiben. Es liegt vielmehr in ihrem eigenen Interesse, sich die notwendigen Kenntnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, anzueignen. Wendet die Jugend ihre freie Zeit, um sich das nötige Wissen anzueignen, statt an patriotischem Klöbim teilzunehmen, dann hat sie letzten Endes selbst den größten Vorteil davon. Darin meidet den Unmut.

Mödel. Ein Menschenfreund. Der Betriebsführer Moos Christ aus Büschdorf hatte sich vor der Maunburger Straßmann darüber zu verantworten, daß er auf Grund seiner Stellung den ihm unterstellten Arbeitern nicht die gesetzlich vorgeschriebenen Aufgehoben von acht Stunden zwischen jeder Schicht gewährt hatte. Er hatte, wenn die Schicht beendet war, die Leute ruhig noch sechs Stunden arbeiten lassen — nicht aber etwa, daß sie einen Werkverdienst hätten, oder die Arbeiter besonders dringend gewesen wären, nein, einfach deshalb, „damit die Leute ihr lauer verdientes Gehalt nicht verlieren sollen“. Denn nach einem Sonntage können die meisten betrunken zur Arbeit. Sein Verteidiger, ein Gauplatzhalter der Niedersächsischen Kolonnen, hatte seine Rede darin, ihn freizubringen, es gelang ihm aber nur, die beantragten zwei Tage Gefängnis abzumehren. Es wurde nur eine Geldstrafe von 30 Mark ausgesprochen.

Gleien. Parteiangewandheiten. In der Sitzung hier abgehaltenen zur letzten Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins sprach Geschäftsführer Macheleid aus Gleien über die Volksfröhen. Alle Arbeiter, die in den zum Distrikt Gleien gehörenden Orten wohnen, wollen sich in allen Angelegenheiten der Volksfröhen an die Genossen sowohl beim Herrn Schumann und Max Gopping wenden. Sodann gab der Kassierer die Abrechnung von 3. Quartal. Am Sonntag, den 19. Oktober, findet die Kalenderverbreitung statt, und werden besonders diejenigen

Genossen, die in der Versammlung nicht anwesend waren, dringend erucht, sich an dieser wichtigen Parteiarbeit zu beteiligen und das Material beim Vorhinein in Empfang zu nehmen.

Zwangsfeier. Zwangsfeier. Auch hier mißt man den Arbeitern ab, am 18. Oktober zu feiern. Die dem öffentlichen nicht bekannten guten Lohn heißt es nun für die Arbeiter, wieder mal den Schmachtdritten einer schmalen, weil die Unternehmer als gute Patrioten sich nicht dazu verstehen können, für den ausgezogenen Feiertag auch den Lohn zu zahlen. Ein Grund mehr für die Arbeiter zum Nachdenken. Die Patrioten, betreten in den verschiedenen Vereinen, haben für den Sonntagabend und auch noch am Sonntag Vorkehrungen getroffen, um eine besondere Feier zu veranstalten. Indemselben rednet man nun auch darauf, daß sich Arbeiter genug finden werden, die sich in dem Strudel mitreißten lassen. Hier heißt es nun, auf der Hut zu sein und den noch immer so gleichgültigen Arbeitern den richtigen Weg zu zeigen. Die gewöhnliche Ursache, daß von der Organisation nichts geahnt wird, wird schon diesmal geändert. Am Sonntagabend, den 18. Oktober, veranstaltet der Verband der Bergarbeiter im Gasthof zur Sonne ein sein Herbstvergnügen. Hier ist jedem Arbeiter Gelegenheit geboten, im Kreise seiner Mitgenossen sich nach Bestenstun zu amüsilieren. Am Sonntagabend und Sonntag muß es jeder berufende Arbeiter als seine vornehmste Aufgabe betrachten, sich von den patriotischen Veranstaltungen fernzuhalten. Hier muß es heißen: Unter Weg führt zur Fortuna. Reicht fallen auch alle Ausreden, daß es nicht angenehm genug sei, sich im Gasthof Fortuna aufzuhalten. Reicht wird dort alles aufgehoben, um es so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Arbeiter von Zwangsfeier und Ungeheiß! Laßt euch nicht irren führen. Euer Massenbewußtsein gebietet euch, auf der Hut zu sein. Mitleid gerade aus Anlaß dieser patriotischen Feiern die Gleichgültigen auf, zeigt ihnen den Weg zur Organisation. Versucht es aber auch, Leiter des Volksblatts zu werden. Durch die Aufführung in den Organisationen und durch das Lesen der Parteipresse wird die Zahl derer immer kleiner, welche noch meinen, es komme nicht so genau darauf an, an welchen Feiertagen sie teilnehmen, und in welchen Zofalen sie verkehren.

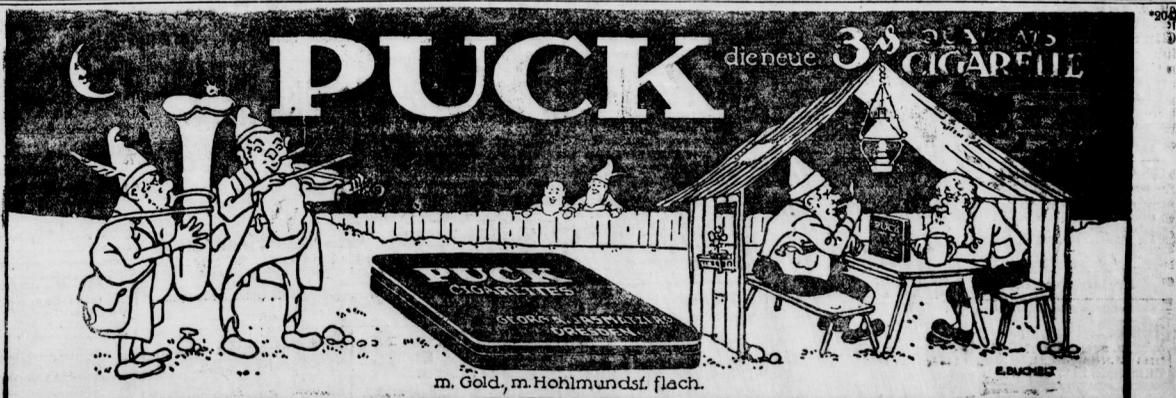
Bertrichdorf. Versorgte bis in hohe Jahre! Dieses Schlagwort wird den Arbeitern in allen Zonen dauernd und bei jeder Gelegenheit vorgesagt. Die Genossen müssen sich auf sich, leert uns wieder der Tod der Arbeiterin R. von hier, die dieser Tage beerdigt wurde. Glend und Franz, zu keiner nennenswerten Arbeit mehr fähig, beantragte sie im vorigen Jahre die Invalidenrente. Der Kreisrat, sowie ein Versammlung der Arbeitervereinigungen, gaben eine Arbeitskraft von 50 Prozent noch teilweise zu können, zwei angefehene Eisler Eheleute bestaunten dagegen, daß die arme Arbeiterin nur noch zu 25 Prozent arbeitsfähig sei. Das Überberichtigungsamt wies die Frau mit ihrem Antrag ab, ebenso leider das Reichsversicherungsamt. Seit Jahr und Tag ist das arme Weib nun zu Hause und konnte über die Notfreilichheit des Staates nachdenken, bis sich der Tod ihrer erbatte. Der Staat aber hat einige Mark geparkt, lediglich durch die bürokratische Anwendung seiner Besetze, die aber bei der Arbeiterkraft ohne Verständnis bleiben wird.

Wittenberg. Die Automobilverbindungen Bahnhof Wittenberg bis Wietzenitz ist Sonntag, 18. d. Mts., eröffnet. Die Autos fahren von früh 6.30 Uhr bis abends 11 Uhr. Die einzelnen Wagen fahren vom Bahnhof Wittenberg bis zum Amtsgasthof und zurück, ferner von der Eise Wittenberg-Neustadt bis Wietzenitz, Schulstraße, und zurück. Der erste Wagen fährt bis Wietzenitz, der zweite bis Kleinwittenberg und der dritte wieder bis Wietzenitz. Haltestellen sind: Hauptmann Meißner, Weintraube, Eise Wietzenitz, Hauptmann, Walle, Zugstraße und Schulstraße (Endstation). Die Fahrpreise erscheinen mäßig; es kostet: Bahnhof-Wietzenitz—Amtsgasthof 10 Pf.; dieselbe Strecke bis Kleinwittenberg (mit Umsteigen am Amtsgasthof) 20 Pf.; dieselbe Strecke bis zur Endstation in Wietzenitz 25 Pf.; ferner Wittenberg—Kleinwittenberg 10 Pf. und Wittenberg—Wietzenitz 15 Pf.

Sangerhausen. Stadtberechtigtenwähler der dritten Klasse! Nur kurze Zeit noch trennt uns von dem heißen Ringen um die Mandate der dritten Abteilung im städtischen Dreiklassenparlament. Deshalb ist es notwendig, daß die organisierte Arbeiterklasse mit doppelter Energie die Parteiarbeit aufnimmt, um den Erfolg zu garantieren. Ueber die Notwendigkeit einer verstärkten Vertretung der Arbeiterinteressen im Stadtparlament braucht wohl kein Wort gesagt zu werden; die Vorgänge allein in den letzten Sitzungen zeigen das Verhalten der Reaktionen mit aller Deutlichkeit. Die am Montag, den 20. Oktober, in der Schmeichelei stattfindende Parteiverammlung wird sich mit der Auffassung der Kandidaten befassen. Um die geeigneten Personen zu finden, werden die Genossen erucht, zahlreich zu erscheinen. Auch wird in der Versammlung festgelegt, wie die Wahlarbeit betrieben werden soll. Parteigenossen! Es ist Pflicht jedes einzelnen, seine Person den verschiedenen Parteiarbeiten zur Verfügung zu stellen. Schon jetzt müssen die Säulen aufgestellt werden, damit sie am Wahltag ihre Pflicht tun. Wenn ein jeder so handelt, dann wird man uns den Sieg nie wieder abmogeln können.

Vereine und Versammlungen.

Leubitz. Der Bezirk Neuberg des Fabrikarbeiter-Verbandes hält Sonntag, den 19. Oktober, nachmittags 3 Uhr, seine Mitgliederversammlung in Böttcher's Gasthof zu Leubitz ab. Es wird ein Vortrag über die Volksfröhen gehalten.



m. Gold, m. Hohlmundst. flach.



Möbel, Betten, Polsterwaren,
Herren-, Damen-, Kinder-Gartenmöbel

zu den nur denkbar günstigsten Zahlungsbedingungen 4170

... auf Kredit. ...

Möbel

für 1- M	Anz	6 M.
140	10	19
180	10	23
270	10	28
350	10	33
420	10	38

Einzelne Möbel von 2 Mk. Anzahlung an.

Ausgabe, Unter, Paletots.

Series	1	2 M. Anz.
II	3-5	10
III	6-8	15
IV	9-12	20
V	13-15	25

Rock- u. Gehrock-Ausgabe.

Spezialität: Braut-Ausstattungen, Ganze Wohnungs-Einrichtungen.
An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.

Kompl. Küchen
von 5, 7, 12, 15 Mk.

Sämtliche zum Verkauf kommende Sachen sind aus den größten Fabriken Deutschlands.

Damen-Unter, Kostüme.
Anzahl nach Uebereink.

Sämtliche Manufaktur- und Schuhwaren.

Alles in meinem bekannt bestrenommierten und kulantesten

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft
N. Fuchs
Halle (S.), nur Große Ulrichstrasse Nr. 58,
I., II. und III. Etage.

Kredit nach auswärts. Streng diskret. Wagen ohne Firma.

Ausnahme-Angebot in neuen roten Betten.
1/2 Schlaff, von echt rot. dicht. Damenköper, je Oberbett, Unterbett und 2 Kissen mit 20 Wd. neuen Halbbaunen gefüllt, aus nur 30 Mk. Daselbe Gebett mit Damen-Deckbett nur 35 Mk. Herrliches Damenbett nur 40 Mk. - Reklame-Betten nur 51 Mk. - 2 Schlaff jedes Gebett 5 Mk. mehr. Verpackung frei. Garantie: Umtausch. Viele Dankschreiben. Betten- und Möbel-Katalog werden frei. 10000 Betten schon verkauft. Bitte sofort bestellen.
*102 Bisher & Co., Betten-Fabrik, Jena 53, Unterm Markt.

Rossfleisch.
Diese Woche wieder 12.
Alles übrige wie bekannt und billig bei
A. Thurm,
Meißenstrasse 10. 108

Sangerhausen. Obst, Gemüse, Kartoffeln, Fische
empfiehlt *2041
August Schürzeberg,
Magdeburgerstr. Nr. 28.

Eisenbahn-Faltstiefel,
getragen, verkauft billig
1909 J. Störckh,
Ulster Markt 11, Hof links.

Schleiferei
Jeder Str. führt sauber u. preiswert
aus Albert Hesse, Schimmel-
straße 16, Hof. Annehmlichkeit:
C. Linke, Steinweg 33. 13900

Prof. Ehrlich's
geniale Erfindung für
Syphilitiker.
Ausk. Broch. 41 Str. anche u.
gründl. Stellung all. Unterlebe-
leiden, ohne Berührung, ohne
Rückfall. Dtsch. versch. H. 1. 20.
Spezialarzt Dr. med. Thissen's
Frankfurt a. M., Katal. Kron-
prinzenstr. 46 (Hauptbahnhof),
Köln, U. Sachsenhausen 9,
Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108.

Schreibergärten, neuer
sind billig zu verpachten, Süder-
Gasthaus Landberg,
Deltigderstraße 19. 4156

Kinder- u. Puppenröckchen werden
4148 Feodorstraße 78, U. r.

Wer **W**ährend
Interzeit **W**äht
arm **W**eise
ohnen **W**erschen
ill, **W**essen
eissensfels.

Weil **W**ie
wärmespendend **W**ohltaf,
under **W**erschen
irki. **W**eissen
eissensfels.

Erstklassige Briquets
"W. W. Luckenau" (man
achte auf obiges
Werkszeichen) sind in den
meisten Kohlenhand-
lungen zu haben.

*1085

Deutscher Bauarbeiter-Verband, Halle (Saale), Zweig-Verein
Dienstag den 21. Oktober cr. abends 8 Uhr im „Volkspark“,
Burgstraße Nr. 27:
Gemeinschaftl. Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Vortrag über „Das revolutionäre Finanzkapital“.
Referent: Redakteur W. Koenen.
2. Der außerordentliche Verbandstag in Hamburg, und Auf-
stellung von Kandidaten.
3. Abrechnung vom Herbst-Vergütigen.
4. Abrechnung vom III. Quartal.
5. Verschiedenes.

Kollegen! Im Punkt 2 wird die „Einführung der Arbeitslosen-Unter-
stützung“ erneut behandelt. Da diese Unterstützungs-Einrichtung für jeden
Kollegen von großer Bedeutung ist, müssen alle Mitglieder pünktlich und voll-
zählig erscheinen.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein
für Halle u. den Saalkreis.
Am Dienstag den 21. Oktober abends 8 1/2 Uhr im
Volkspark, Burgstraße 27:
Frauen-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Der gesetzliche Kinderzuschlag und der Vortag von Jena.
2. Bericht über die Kinderzuschläge.
3. Bericht über den
Parteilosenplan! Bei der hohen Wichtigkeit des Kinderzuschlages
für die Entwicklung unserer Kinder, erwartet sehr reichen Beizug
4176 Die Vertrauensperson.

Wir trinken
4177 nur
Rädler's Medizinal-
Lebertran-Emulsion.
Bestes
Blutreinigung- u. Stärkungsmittel
Sehr zu empfehlen bei
Skropheln, engl. Krank-
keitt, Ausschlag.
! Erleichtert das Zahnern. !
Flasche 1 Mk. und 2 Mk.
Max Rädler, Drogerie,
Ranalschestr. 2.

Außerordentliche Generalversammlung
der Frauen- und Arbeitervereine für das Dienst- u. Arbeitspersonal
in Halle (Saale), am Sonntag 28. Oktober 1913, nachm. 5 Uhr
in Werd's Restaurant, Kurze Gasse 1.
Tagesordnung: 1. Beurlaubung über Annahme des genehmig-
ten Statuts. 2. Vertreterwahl. 3. Sonstiges.
Halle (Sa.), 18. Oktober 1913. Der Vorstand: Heinsmann, Vor-
sitz.

Seidenschneider-Maschine (Conti-
rental),
Genetl. Schuberene, Leiffen,
billig bei
C. Müller Nachf.,
Leipzigerstr. 98, Nähe Riebeckpl.
4102
F. Noack, Gr. Klausstraße 7.

Frauenkrankheiten
behandelt gewissenhaft
Frau Luise Albrecht,
Stachusgasse 10.
18jähr. Erfahrung. Gute Erfolgs-
Gesch. l. b. Leipzigerstr. 20,
vorm. 11-12, nachm. 2-3 Uhr,
Freiburgstr. 28, Platzbühnen-
vormitt. 8-10 Uhr. 1919

... als sie den Brief gelesen hatte. Es war der erste
anständige Brief, der jemals an sie gerichtet worden war. Es
kam fast überhand mit ihrer Ehrbarkeit; es schloß nicht viel,
wie sie begann zum bürgerlichen Ehrgeiz zu neigen. In Dog-
mae schien ihr der Wang aller Tugenden vereinigt.
Der Name war also nicht unrichtig; er wollte aber die
große Radrit nicht ohne dramatische Steigerung von sich
gehen und ließ Carlen etwas zappeln. Seine Mäde verriet,
daß er genau unterrichtet war, aber es schämte sich nur viel-
gleich, ohne mit der Sprache herauszurufen.
„Was ist es denn nun?“ fragte Carlen ungeduldig.
„A“ sagte er und wüthig, „das ist keine
Heine Sache; sie reiß nach Italien.“
Nach Italien! Hatte man je so etwas gehört.
Carlens Augen wurden groß und glänzend. Er stammte
vom Lande und wurde das Staunen über die Größe der Welt
nicht los; die Welt war für ihn noch voller Wunder. Seine
Augen glitten in kleiner Bewunderung zu Dagmar hinüber.
Wie sie einberückelt, so schön und elegant, und vor ihr lag
dieses fremde, sonnige Italien. So etwas hatten sie in seiner
Kindheit auf dem Dorfe wahrhaftig nicht gekannt. Es war
ihm, als ginge eine glänzende Erscheinung aus der Märchen-
welt vorüber, als sähe hoch oben ein Engel, auf dessen Schwingen
die Morgenröthe lag, in das unendliche Blau hinein. Wo
ging die Heine hin? In unbekante Fernen. Die weite Un-
endlichkeit verlassend den Vogel, und dann sah er auf fremde
Städte und Länder hinab.
Als Carlen „ad Naule“ ging, hielt ihn die Mädchenstimmen
anfangen und Dagmars Schwärze erfüllte ihm leuchtend wie
ein Traum. In dem kleinen Bunde verlaufte der alte Kommiss
Petroleum, und der Bekleidung machte Kasse.
Carlen grüßte das Dienstädchen, das am Abendliche
wartete, aber in freudiger Stimmung war er gerade nicht.
Der Abend hatte ihm nie so klein und arm bekommen wollen;
von hier nach dem Abend war ein weiter Weg, zum
als die Mitte des Vormittags herangezogen war, verließ ihn
die Stimmung.
Der Abend füllte sich, er legte selber Hand mit an, der
fleißig und etwas ängstlich Gesichtsausdruck in ihm wurde reiner,
der gesunde Stabfahrig wurde verändert, und Carlen fragte
zu munter und immer von einem Grunde zum andern. Was
oben aus der Wohnung der Geruch des Mittagsessens in den
Laden herabrag, war er reichhaltiger hungrig und hatte
Dagmar und Italien ganz vergessen.

(Fortsetzung folgt)

Kleines Feuilleton.

Kriegsereue und Völkerschlachtummel.

Der Festabend der bürgerlichen Parteien am 18. und
19. Oktober aus dem Reichstag der Völkerschlacht gibt
vielerlei Anlaß, die Schenklichkeit des Krieges als den an-
geblichen moralischen Wirkungen desselben gegenüber zu
stellen. Vieles wird mancher Kuriositäten doch verum-
mnen, wenn seine Vorkriegsstellung ausreicht, das Bild eines
Schlachtfeldes vor seinem geistigen Auge erheben zu lassen.
Wir wollen ihm dazu verhelfen, indem wir einem Augen-
zeugen der Völkerschlacht bei Leipzig das Wort geben, der auf

dem weiten Reichende, auf dem aus mehr als 20 Dörfern
dunkler Rauch gen Himmel qualmte, als Krat die graulichsten
Gerüche des Genüdes und des Todes schauern mußte.

„Von dem Christian Meier, der berühmte Sallische
Frau und Tochter einer der größten Weiblicher der neun-
zehnten Jahrhunderts, schreibt über die Leiden der bei Leipzig
Verwundeten: „Die zugeflossene Phantasie ist nicht imstande,
sich ein Bild des Jammers in so grellen Farben auszumalen,
als es in Wirklichkeit vor mir fand. Die Kranken lagen
entweder in buntigen Spulanten, in welchen selbst das Amphi-
theater nicht genug Sauerstoff finden würde, oder in
schiefen Schulen und geschloßen Kirchen, in welchen die
Kälte der Atmosphäre in dem Maße wuchs, als ihre Verber-
stung abnahm. An manchen Orten lagen sie geschichtet wie
die Serrige in ihren Tonnen, alle noch in den blutigen
Gewändern, in welchen sie aus der Schlacht hineingetragen
worden waren. Unter 20000 Verwundeten hatte auch nicht ein
einziges ein Hand, ein Fuß, ein Kopf, ein Glied oder Bettliche
erhalten. Die mit getrockneten Gliedern waren zum großen
Theile rettungslos verloren; viele wurden gar nicht
oder nur selten verbunden. Die Wunden waren zum Teil aus
Sackjäten geschüttelt, die die Haut mitnahm, wo sie noch
ganz war. Mit rohen Dachziegeln wurden die getrockneten
Glieder gestützt, Operationen oft veräußert, noch öfter von
Unberufenen vollzogen.“

Zu diesem Elend paßte die Nahrung und Unreinlichkeit.
Viele starben nicht an ihren Wunden, sondern gingen vor
Durst, Durst, Kälte und Murr zugrunde. Auf
dem offenen Dofe der Bürgerliche sah Meier einen großen
Sausen, der aus Schreih und den Leiden seiner Landknechte
bestand; sie lagen dort nackt und künde und haben deli-
terten sich an ihnen!
Dah die Kriegsblutigung seit hundert Jahren nicht milder
gewesen ist, weiß jeder. Der ruffstänische und der letzte
Wallenstein haben uns einen Vorgeschmack davon gegeben, wie
es nun in einem Weltkrieg ausgehen würde. Die Ver-
heerlichkeit kann daher am 19. Oktober nicht laut genug ihre
Stimme erheben, um die Gemeingefährlichkeit der Müßlings-
treiber und Kriegsbeher an den Franzen zu stellen!

Der Dichter Gustav Freytag

vollendet heute, 19. Oktober, sein fünfzigstes Lebens-
jahr. Mit seinem Namen ist untrennbar verknüpft der Ge-
danke an seinen Bildungsroman „Die Ahnen“ der 1860er Jahre.
Büchermärkte erheben und ein fast beispielloses Erlaub
erlebte. Heute hört man kaum noch etwas von dem Bude und
man weiß nicht so recht, ob man das bebauern oder gutheiß
soll.
Ganz neuartig stellt sich ihm heute über der gewöhnlichen
Unterhaltungsliteratur. Ein prachtvolles Heres und fies
Büchermärkte erheben und ein fast beispielloses Erlaub
erlebte. Heute hört man kaum noch etwas von dem Bude und
man weiß nicht so recht, ob man das bebauern oder gutheiß
soll.
Zu seinen sonstigen Dichtwerken wären noch zu nennen:

Villigenie; (Weinige kann) aus Weser
Nacht, nach 6 Uhr. Als Bildungsroman für den
Proletariat kommen jedoch die Werke Freytags kaum in Be-
tracht. Ob Freytags Romane sich als dauernde Bereicherung
der deutschen Literatur erweisen werden, muß die Zeit lehren.
Sie würden es sicherlich, wenn dem Dichter eine kräftigere Ge-
sundheit zu eigen wäre, und wenn seine Menschen nicht allzu
schmerzhaft dahingingen, und vor allem: wenn Freytags an-
schaulicher, bildhafter würde!

Am die Freiheit.

Zum 18. Oktober.

Und wenn dich Kinder und Enkel fragen:
Wer hat die Leipziger Schlacht geschlagen
Vom hangen Morgen zur flammenden Nacht?
Sag ihnen: Das waren nicht Potentaten
Mit Feldherrnstab und mit Ordenszeichen,
Nicht gottgesalbte glänzende Mächte!
Die dort die gallischen Ketten gerissen
Und sich dem Storken ins Herz verrißen
Wie rasende Löwen in zuckender Wut,
Das waren die Reimewerker und Krümper,
Des Lebens arme bedrödete Stümper
Und Deutschlands heilige Jugendgötter.
Das waren die schicksalgeleiteten Scharen,
Die den hohen Sagen nicht feig genug waren
Ihn Brunt und Zerren ins begwundene Paris,
Ihn doch, zerstückt und beschmutzt und zerföhren,
Vom Blute blutdränkt, das um Freiheit vergossen,
War jeglicher Mittel ein goldenes Vieß. —
Sie lehrten heim zum Wehen und Madern
Und bauten die Hüften und gingen adern
Den Boden, daren man die Brüder verschartet,
Und schürten der Freiheit heilige Worte
Und bildeten schneid zur schimmernden Föhre;
Doch ach, sie haben vergeblich gefahrt.
Und wenn dich Kinder und Enkel fragen,
So sollst du ihnen zum zweiten sagen:
Noch immer ist es in Deutschland Nacht,
Noch schmieren die Dunkeln an Fesseln und Ketten,
Noch rüsten wir, uns aus dem Armbach zu retten,
Zur letzten befreienden Geisteschlacht.
Franz Langheinrich (Wünderer Jugend).

Vom Kampfe der Frau.

Reaktion im Frauenstimmrechtsverband.

Die diesjährige Generalversammlung des Deutschen Ver-
bandes für Frauenstimmrecht ist nicht nur von dem direkt Be-
teiligten mit größtem Interesse erwartet worden. Man
mußte, daß der Kampf zwischen der reaktionären und der
radikalen Richtung im Stimmrechtsverband ausgetragen wer-
den sollte, und man hoffte, daß endlich volle Klarheit über die
Lage des Verbandes geschaffen werde.
Am Herbst des vorigen Jahres waren einige Frauen, unter
ihnen die Führerin des Preussischen Landesvereins für
Frauenstimmrecht Frau Minna Gaus, aus dem Verband aus-
getreten, weil auf der Vertreterversammlung des Verbandes in
Weimar mit 16 gegen 11 Stimmen beschlossen worden war,
den Generalversammlung des Verbandes in Weimar abzu-
sagen, der das allgemeine, gleiche, direkte, geheime Wahl-
recht für die Frauen fordert, so abzuändern, daß es künftig
heissen sollte: „Der Verband erhebt das persönliche auszu-
übende Wahlrecht für alle Frauen zu den abgaben-
den Körperschaften und den Organen der Selbstverwaltung.“
Das war ein positiver Abbruch von der alten demokratischen
Forderung, es war eine erhebliche Abwägung. Damals
hieß es, daß ja durch den Weimarer Beschluß nichts festgelegt
sei, daß die Generalversammlung endgültig zu beschließen
habe, und daß auf ihr sich eine Majorität für die alte Fassung
finden werde. Die Ausgeschiedenen glauben nicht an den
Wahrscheinlichkeit, daß die Generalversammlung die alte Fassung
unverändert beibehalten werde, und sie erwarten, daß die ab-
gewandenen Frauen ohne weiteres der Abwägung
aufzukommen, und sie hatten keine Zeit, Zeit und Kraft
an nutzlose Arbeit zu verschwenden und sich ohnehin zu kom-
promittieren.
Wenn haben nun die Verhandlungen der Generalversamm-
lung, die vom 6. bis 9. Oktober in Eisenach tagte, recht ge-
eignet? In Eisenach 2. werden die Verhandlungen, daß die alte
Fassung die meisten, denn tatsächlich sind alle Abwägungs-
entwürfe abgelehnt worden. Und doch hat in Wirklichkeit
die Eisenacher Abstimmung das Mitwirken
der Ausgeschiedenen vollständig gemacht.
Die Wähler, die für die Forderung des allgemeinen gleich-
en Wahlrechts in der alten Fassung eintrifft, ist in dem
einen Jahr noch beträchtlich zusammengeschwunden, sie hat sich
etwas vermindert, aber sie hat nicht an Kraft gewonnen. War
in Weimar das Verhältnis der Gemäßigten zu den Radikalen
etwa wie 4 zu 3, so war es in Eisenach wie 2 zu 1, und es
lag nur an äußeren Momenten, daß die erstnante Minderheit
den radikalen Kräfte nicht überlassen zu sein.
Die Gegner der alten Fassung bestanden aus drei Gruppen,
die sich untereinander nicht einigen konnten. Die ganz rea-
ktionären verlangten absolutes Fallenslassen jeder Wahlrechts-
definition, die verheerliche reaktionären, die nach Maria Wü-
nnefeld gefaßt wurden, umschrieben die Wahlrechtsforderung
so, daß man zu jeder Zeit alles oder nichts aus der entnehme-
ren konnte, und der Preussische Landesverein endlich verwarf
ganz das allgemeine, gleiche Wahlrecht, aber er erklärte gleich-
zeitig, daß dies das „Ziel“ sei, auf das man hinarbeite. Die
„Reibewegten“ hielten sich wohl zu sagen, was vor der
Erreichung des Zieles als annehmbar gelten sollte, und sie ver-
schämten sich und den anderen, daß die nationalliberalen
Frauen, die der Form haben möchten, nachträglich unzu-
fänglichem Aktes keine Neigung zeigen würden, nun auch das
„Ziel“ rerrücklichen zu lassen.
Aber wie gesagt, die „Reibewegten“ konnten sich mit den
„Nationalpolitikern“ unter Führung von Frau Wünnefeld nicht
einigen, und so kam es, daß zunächst der radikale Teil der
Teilnahme Gausin gestellte Antrag mit 129 gegen 88 Stim-
men abgelehnt wurde, dann der Antrag der Wünnefeld-
Partei mit 130 gegen 62 und schließlich auch der Antrag des
Preussischen Landesvereins, der das allgemeine gleiche Wahl-
recht als „Ziel“ hinstellte, mit 102 gegen 73 Stimmen. Nun
blieb nur noch ein Antrag der radikalen Gruppe übrig, der
den Aufschub der Abstimmung bis zum nächsten Jahr verlangte,
aber er kam nicht zur Abstimmung, da ja
alles andere abgelehnt war und somit die alte Fassung be-
stehen blieb. Leider haben die Antragsteller nicht auf die Ab-
stimmung bestanden. Wäre sie eingeleitet worden, so hätte

sich sehr bald gezeigt, daß auch für diesen Antrag keine
Majorität vorhanden war. Denn der Teil der reaktionären
Frauen, der gegen den Antrag stimmte, weil er
ihm noch nicht reaktionär genug war, hätte selbstverständlich
gegen den radikalen Antrag votiert. Mindestens 40 Stimmen
hätten sich dann „Woh!“ mit den 73 preussischen Stimmen ver-
einigt und dann hätte eine Mehrheit von 113 Stimmen den
62 gegenüber gestanden, die wirklich die Aufrechterhaltung der
alten Fassung wollten. Dann hätte man nach einer Fassung
suchen müssen, auf die sich eine Dreiviertelmehrheit einigen
konnte.
Damit aber die Schenkung des Verbandes doch irgendetwas
zum Ausdruck kommt, hat man einen Vorstand gewählt, der
das nächste darstellt, was es in der Vereinsgeschichte je ge-
geben hat. Vorstehend wurde Frau Strick und sie ist zweifel-
los gestanden, dem neuen Vorstand die Sympathien der Wü-
nnefeldler oder Schattierungen im Verband zu erwerben, denn
sie stimmte zuerst für den reaktionären
Stettiner Antrag und, als der abgelehnt wurde,
die Reihe nach für die anderen Abwägungs-
entwürfe. Die gleiche Politik für Frau Wünnefeld-Wünnefeld
verloren haben, die meisten in den Vorstand gewählt wurde.
Drei weitere Mitglieder des neuen Vorstandes, unter ihnen
die zweite Vorsitzende Frau Lindemann, haben für den An-
trag des Preussischen Landesvereins gestimmt, und nur zwei
von sieben Vorstandsmitgliedern sind für Aufrechterhaltung
der alten Fassung. Ob diese zwei sich sehr glücklich fühlen
werden?

Die Vertreter der demokratischen Wahlrechtsforderung
können jetzt nicht mehr damit rechnen, daß sie sich durchsetzen
werden. Sie sind in einer hoffnungslosen Minde-
heit, und das einzige, was ihnen zu tun übrig bleibt, wenn
sie nicht mit der reaktionären Mehrheit in einen Topf ge-
worfen werden wollen, ist der Austritt aus dem Verband.
Genau die ursprüngliche Forderung des Wahlrechtsprogramms
ist nicht abgelehnt worden, aber die Tatsache, daß mindestens
113 von 176 Stimmen, also zwei Drittel, bereit waren, die
neue Forderung des allgemeinen, gleichen, direkten, geheimen
Wahlrechts für die Frauen in irgend einer Weise abzu-
schwächen, beweist auf's Deutlichste, wie sehr sich die reaktio-
näre Richtung im Verband seit einem Jahre gestärkt hat.
Die Interessen der berufstätigen Frauen, die nicht in einem
auf Grund des allgemeinen, gleichen Wahlrechts gewählten
Parlament eine Vertretung ihrer Forderungen finden können,
sind von der Mehrheit des Frauenstimmrechtsverbandes ver-
raten worden. Daran ist nicht zu zweifeln und zu denken.
Wenn sie eine kurze Zeit lang ablassen konnten, daß ihr
Kampf um Rechte von der bürgerlichen Frauenstimmrechts-
bewegung unterstützt würde, so muß ihnen der Ausgang der
Eisenacher Tagung gezeigt haben, daß von dieser Seite nichts
für sie zu erwarten ist. Aber schon zu Beginn des Kampfes
war Kompromissen bereit, der wird in kritischen Zeiten erst recht
verraten.
Zitiert Freytag.

Weib, lerne denken.

Die Sorge mißt schwer in deinem Gaus,
Man hört sie Tag und Nacht darinnen scheiden.
Du armes Weib! Weibst wer ein noch aus,
Du schaffst so schwer, und nimmer mußt es reichen.
Ergebnisvoll trägt du dein Lebenslos,
So schwer belastet werden sollst einer Weib!
Mit Weisheit suchst du dir des Stimmes Trost
Und manchmal auch in stummer Zukunftstrage.
Die Zukunft schneidet, der Himmel hilft dir nicht,
Dein Beten nicht und nicht Gefangnislieder.
Weib, lerne denken! — Und mit Zuversicht
Schickst dich dich an dein Arbeitsbruder.
Die draußen kämpfen, kennen deine Not,
Bei ihnen sitzt die Sorge oft im Heim.
Sie kämpfen auch für dich um Recht und Wort
Und lassen dich im Gend nicht allein.
Malie Maune.

Auf mich kommt es nicht an!

So sagen noch immer sehr viele Frauen, wenn sie auf-
gefordert werden, der politischen Frauenorganisation beizu-
treten. Auch ihnen können wir die Worte Wallkes zurufen:
„... Woher kommt es denn aber, daß ich, die ich unsere
Forderungen teile, unsere Ansichten und Bestrebungen mit voller
Sympathie beglücke, daß ich noch nicht eingesehene Mit-
glieder sei? O, wir kennen den altbekannten Grund dieser
Erfindung wohl! Man staßt die Weib, man sympathisiert,
aber man läßt gewähren und behält sich vor, an den Früchten
der Bewegung teilzunehmen, die andere mit ihren Kräf-
ten aufbauen, und wenn man sich nicht mit ihnen ein-
würdig bekennt? Welches ist der Unterschied zwischen
einem Arbeiter und einem Schmarotzer, wenn nicht der,
daß letzterer von fremder Arbeit lebt und da ernten will, wo er
nicht selbst geerntet hat? ... Euch also, die ihr nicht von frem-
der Arbeit leben wollt und da ernten, wo ihr nicht selbst ge-
erntet, daß ihr mit eurem Beifall und Affirmation ge-
eignet, euch ermahnen wir zur Scham!“
Wenn alle Frauen immer gesagt hätten: „Auf mich kommt
es nicht an“, wer würde sich um die Frauen kümmern, wer
würde, in der Gesellschaft nach ihnen fragen?

Notizen.

Frauenwahlrecht in Island. Das isländische
Parlament hat den Frauen das politische Wahlrecht aus-
gesprochen. Im Jahre 1911 wurde bereits ein Gesetz von beiden
Kammern angenommen, das für beide Geschlechter das all-
gemeine, gleiche, aktive und passive Wahlrecht vorschlug, doch
bedurfte die Verfassungsänderung einer nochmaligen Parla-
mentsbestätigung nach Neuwahlen, die nunmehr erfolgt ist.
Beitragspflicht der Frau zu den Gaus-
haltungskosten. In Schweden sieht nach dem neuen
Gesetz verheiratete Frauen das freie Verfügungrecht über
ihren selbständigen Erwerb zu. Weib Gatten sind aber ver-
pflichtet, im Verhältnis zu ihrem Einkommen die Kosten des
Haushalts zu betreiben. Auch das Einkommen der Frau hat
für die im Interesse des Haushaltes gemachten Ausgaben.
Wenn die Frau ihr freies Verfügungrecht mißbraucht, kann
der Mann gerichtlichen Einpruch erheben.
Wählerinnenliste. Der Gemeinderat der Berg-
werkstadt Jberia in Krain hat auf Antrag des sozialdemo-
kratischen Bürgermeisters Strauß die Anschaffung eines mit
allem nötigen für Mutter und Kind versehenen Wochenerneu-
erungsbüchlein, das für unbemittelte Frauen leitweise ab-
gegeben werden soll. Diese in Deutschland bereits bekannte
Erfindung soll in Jberia noch nicht ergriffen werden, daß die
Bewerber überhaupt die nötige Mühe für Wählerinnen und
Neugeborene im Großeinzelnen besorgen und zum Selbstkosten-
preis an die Frauen abgeben wird.
Weibliche Kolonisten in Chicago. Die
Stadt Chicago steht im Begriff, 10 Frauen verheiratete mit
dem Schwannendienst zu betrauen. Sie sollen hierin dem
weiblichen Weib, wie seit einem Jahrzehnt werden, daß die
angehört sind. Ihnen obliegt besonders die Überwachung der
öffentlichen Anlagen und Kinderspiele, der Vermittlung
einstellenden und Lampsie sowie auch der Arbeitsbedingungen
in den Manufakturen, als ob vorwiegend Frauen- und Kinder-
sicht.
Ein weiblicher Obmann einer Gesell-
schaft. In Norwegen werden seit einer Reihe von
Jahren Frauen als Mitglieder zu den Gesellschaftern
hinzugezogen. Wie sehr sich die Frauen in ihrer Funktion
als Vaterrecht des Vertrauens der Öffentlichkeit erworben
haben, geht daraus hervor, daß jetzt zum erstenmal eine Frau
als Obmann der Gesellschafterinnen in Christiania fungiert
hat. Frau Wünnefeld ist nicht allein die erste Frau in
ganz Europa, der dieses verantwortungsvolle Amt übertragen
wurde.
In Sommerfest wurde Frau Ruth Corssen zum stellver-
tretenden Stadtrichter ernannt, als erster weiblicher Richter
in Norwegen.